

GEW

EuWiS

Februar 2019

Zeitung "Erziehung und Wissenschaft im Saarland" des Landesverbandes der GEW im DGB

RASSISMUS



BILDUNG. WEITER DENKEN!



04

Thema: Rassismus

Editorial 03

Thema: Rassismus 04

- 04 Rechtsextremismus in Deutschland
- 08 Miteinander leben - voneinander lernen
Gemeinsam gegen Rassismus
- 10 Antidiskriminierung und Antirassismus

Berufliche Bildung & Weiterbildung 12

- 11 GEW Fortbildungsprogramm
1. Halbjahr 2019

Hochschule 14

- 14 GOFEX
Naturwissenschaftliche Phänomene im
Grundschullabor für Offenes
Experimentieren (GOFEX) entdecken

Jugendhilfe & Soziale Arbeit 16

- 16 "Schule-Sozialarbeit-Sozialraum"
Reflexionen zur 8. Fachtagung

Gewerkschaft 17

- 17 Gute-Kita-Gesetz im Saarland
- 18 Die Multiprofessionellen Teams
sind WIR.
- 18 Tag der Erinnerungskultur
Veranstaltungshinweis
- 19 GEW-Fahrt zur didacta
Veranstaltungshinweis
- 20 "Unterrichten im Ausland"
Veranstaltungshinweis
- 21 KV Merzig-Wadern hat einen
neuen Vorstand

Bücher & Medien 22

- 22 Geschichte der Malerei
Epochen, Stile, Künstler, Meisterwerke
- 22 4. World Vision Kinderstudie

Zu guter Letzt ... 23



Öffnungszeiten der Geschäftsstelle

Mo. - Do.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 16.00 Uhr
Fr.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 15.00 Uhr
Telefon: 0681 / 66830-0,
Telefax: 0681 / 66830-17
E-Mail: info@gew-saarland.de
Internet: http://www.gew-saarland

GEW-Service

Beratungszeiten für Mitglieder in Rechtsfragen

Mo., Di. u. Do.: 08.30 - 16.30 Uhr,
Mi.: 13.00 - 17.00 Uhr

Landesstelle für Rechtsschutz

Gabriele Melles-Müller,
Tel.: 0681 / 66830-13,
E-Mail: g.melles-mueller@gew-saarland.de
Fr.: 13.00 - 16.00 Uhr unter
Tel. (priv.): 0170 / 4151006

Beratung für Referendarinnen und Referendare

Max Hewer, Tel.: 0176 / 30456396
E-Mail: m.hewer@gew-saarland.de

Beratungsdienst für Auslandsaufenthalt von Lehrkräften

Susanne Bleimehl
Tel.: 0170 / 9655772
E-Mail: susannebleimehl@gmail.com

Redaktionsschluss

07.03.2019
(April-Ausgabe)

05.04.2019
(Mai-Ausgabe)

E-Mail: redaktion@gew-saarland.de

Impressum Herausgeber

Gewerkschaft Erziehung und
Wissenschaft (GEW) im DGB,
Landesverband Saarland, Geschäftsstelle:
Mainzer Str. 84, 66121 Saarbrücken
Tel.: 0681 / 66830-0, Fax: 0681 / 66830-17
info@gew-saarland.de

Redaktion
Matthias Römer
redaktion@gew-saarland.de
Helmut Bieg,
Thomas Bock,
Dr. Judith Frankhäuser,
Anna Haßdenteufel,
Helmut Stoll

Anzeigenverwaltung
Andreas Sánchez Haselberger
a.sanchez@gew-saarland.de

Layout
Bärbel Detzen
b.detzen@gew-saarland.de

Druck
COD Büroservice GmbH
Bleichstraße 22, 66111 Saarbrücken
Telefon: 0681 / 393530, info@cod.de

Bildnachweis
u.a. fotolia.de, privat

Titelfoto
fotolia.de/OLunghammer

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht
unbedingt die Meinung der GEW wieder. Für
unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine
Gewähr übernommen.



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Als humanistisch orientierte Bildungsgewerkschaft setzt sich die GEW für Menschenrechte ein. Daher unterstützt die GEW die vielfältigen Aktivitäten, die das Ziel verfolgen, alle Formen von Rassismus und menschenfeindlicher Diskriminierung abzubauen, wobei der Fokus auf dem Bildungsbereich liegt. So bildet die Auseinandersetzung mit Rassismus auch den thematischen Schwerpunkt der aktuellen EuWiS-Ausgabe, zumal nicht nur deutschlandweit, sondern auch global rechtspopulistische, nationalistische Kräfte erstarben und eine Zunahme von rassistischer Hetze und Gewalttaten zu beobachten ist.

Zentrales Merkmal aller Spielarten von Rassismus – wie erbbiologischer und ethnischer Rassismus, national oder religiös orientierter Rassismus, Frauenfeindlichkeit, Homophobie, Behindertenfeindlichkeit – ist die Annahme, es gebe unterschiedliche Gruppen von Menschen, die unterschiedlich viel wert seien. Mit dieser Ideologie der Ungleichwertigkeit geht eine gruppenbezogene Menschenfeindlich-

keit einher, mit der Folge, dass ganze Menschengruppen abgewertet, ausgegrenzt oder gar vernichtet werden.

Auf der individualpsychologischen Ebene haben rassistische Vorstellungen die zentrale Funktion, das eigene Selbst dadurch aufzuwerten, dass die „anderen“ abwertet werden. Die Zuschreibungen der Andersartigkeit und Minderwertigkeit beruhen dabei nicht auf einer differenzierten und erfahrungsgestützten Weltdeutung. Der Rassismus fasziniert ja gerade deshalb so sehr, weil er einfache Reduktionen von Weltkomplexität anbietet, um so die eigene Identität als Mitglied einer vermeintlich höherwertigen Gruppe zu stabilisieren.

Auf der gesellschaftlichen Ebene hat der Rassismus insbesondere die Funktion, Macht- und Herrschaftsverhältnisse zu legitimieren, wobei die Mehrheitsgesellschaft Minderheiten ausgrenzt und deren Teilhabe am gesellschaftlich produzierten Wohlstand massiv einschränkt. Doch nicht nur die Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft sind für rassistische Ideologien anfällig, auch die Mitglieder von Minderheitengruppen glauben ihre Identität dadurch abzusichern, dass sie andere Gruppen diskreditieren. Simplifizierende Dichotomien in Gut und Böse, Täter und Opfer machen also wenig Sinn.

In der aktuellen EuWiS beleuchten Sanem Kleff und Eberhard Seidel von der Organisati-

on „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ sehr differenziert die unterschiedlichen Varianten von Rassismus. Die beiden Vertreter dieser Organisation, die u.a. von der GEW und der Bundeszentrale für politische Bildung seit mehr als 20 Jahren unterstützt wird, warnen eindringlich vor einem einseitigen Blick auf Rassismus. In einer Einwanderungsgesellschaft wie Deutschland dürfe der historisch bedingte Fokus auf den „arischen“, rechtsextremistischen Rassismus nicht dazu führen, die rassistischen Vorstellungen von anderen gesellschaftlichen Gruppen kritiklos hinzunehmen. Elina Stock vom GEW-Hauptvorstand vertritt ähnliche Thesen, indem sie auf die diversen Formen des Rassismus hinweist und das umfängliche Engagement der GEW gegen Rassismus, Rechtspopulismus und Rechtsextremismus hervorhebt.

Anna Haßdenteufel berichtet in ihrem Artikel von den konkreten Aktivitäten der Völklinger Gemeinschaftsschule Sonnenhügel, die als „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ seit Langem engagiert gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit entgegentritt. Neben diesen Artikeln zum Themenschwerpunkt empfiehlt sich ebenso die Lektüre der Beiträge „Schule-Sozialarbeit-Sozialarbeit“, „GOFEX“ sowie „Gute-Kita-Gesetz im Saarland“.

Helmut Stoll

ANZEIGE



COD Büroservice GmbH
Mainzer Straße 35 66111 Saarbrücken
Tel. 0681 39353-51 Fax 0681 6852301
print@cod.de www.cod.de



Rechtsextremismus in Deutschland

„Einen einseitigen Blick auf Rechtsextremismus kann sich ein Einwanderungsland nicht leisten“

Die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus in Deutschland konzentriert sich seit langem auf klassische Formen – vor allem auf die NPD oder gewaltbereite Neonazis. Dass Migranten nicht nur Opfer von Rassismus sind, sondern auch selbst demokratiefeindliche Einstellungen haben können, gerät oft aus dem Blick. Eine Einwanderungsgesellschaft aber müsse sich mit allen Formen von Rechtsextremismus beschäftigen, betonen Sanem Kleff und Eberhard Seidel von der Organisation "Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage" im Interview.

Frau Kleff, Herr Seidel, Ihr Netzwerk "Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage" befasst sich seit vielen Jahren mit extrem rechten Einstellungen auch unter Migrantinnen und Migranten. Warum?



Sanem Kleff:

Die deutsche Gesellschaft hat sich in den vergangenen Jahrzehnten tiefgreifend gewandelt – und bei der Beschäftigung mit Rassismus und anderen Formen

Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit muss man wirklich die ganze Gesellschaft mit all ihren Facetten im Blick haben. Aber wir sprechen bewusst nicht von "Rechtsextremismus unter Migranten", sondern nennen das Thema "Rechtsextremismus in der Einwanderungsgesellschaft". Denn es bringt nichts, nur auf die einzelne Person oder Gruppe zu schauen, wenn man Radikalisierungsprozesse verstehen und etwas dagegen unternehmen will – bei Rechtsextremen ebenso wie bei Islamisten. Natürlich gucken wir uns auch einzelne Gruppen mit ihren historischen Spezifika an. Das gilt für den – ich nenn ihn mal so – "arischen" Rechtsextremismus ...

... Sie meinen rechtsextreme Einstellungen in der deutschen Mehrheitsbevölkerung ...

Sanem Kleff:

... genauso wie für den "nicht-arischen" Rechtsextremismus. Das hat auch mit unserem hauptsächlichen Arbeitsort zu tun: In der Schule haben sie nun mal alle Teile der Gesellschaft – und deshalb auch alle Formen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.



Eberhard Seidel:

Es geht auch um pure Glaubwürdigkeit! Selbstverständlich müssen wir uns mit dem Rechtsextremismus der Mehrheitsgesellschaft auseinandersetzen – das passiert

intensiv und zu Recht. Aber in Klassen, in denen manchmal 50, 60 oder 70 Prozent der Kinder einen Migrationshintergrund haben, wäre dies zu wenig. Da fragen dann sehr schnell Schüler: Was ist eigentlich mit den Grauen Wölfen? Oder Sie treffen bei Jugendlichen, deren Eltern aus Ex-Jugoslawien stammen, auf ultra-nationalistische Einstellungen. Wird so etwas gar nicht behandelt, wird Schule unglaublich – wie auch jede Positionierung gegen Rechtsextremismus.

Nicht zuletzt ist unser Ansatz auch eine Frage der Emanzipation von Einwanderergruppen: Wenn ich sie als gleichberechtigten Teil dieser Republik sehe, dann gilt das für alle Aspekte. Für die guten wie auch die problematischen. Jedenfalls kann sich ein echtes Einwanderungsland eine Einseitigkeit in der Auseinandersetzung mit extremistischen Bestrebungen schlicht nicht leisten.

Seit wann verfolgen Sie diesen ganzheitlichen Ansatz? Gab es einen besonderen Anlass?

Eberhard Seidel:

Vor meiner Arbeit hier war ich etliche Jahre Journalist und habe mich immer auch mit Themen wie Islamismus beschäftigt, mit extrem rechten Einstellungen unter Einwanderergruppen oder mit der Psychologie von Ungleichwertigkeitsvorstellungen unter Einwanderern. Für mich hat das immer dazugehört bei einer Beschäftigung mit Rechtsextremismus.

Sanem Kleff:

Mich hat schon mein ganzes Arbeitsleben die Frage beschäftigt, wie gute Bildung in einer Einwanderungsgesellschaft aussehen kann. Der Name unserer Organisation ist teilweise historisch begründet: Das Konzept "Schule ohne Rassismus" kommt ursprünglich aus Holland und Belgien. Ich fand den Namen immer zu eng, weil man einzelne Formen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit

nicht isoliert betrachten kann. Wir haben daher sehr schnell den Titel erweitert, um unsere breite Perspektive klarzumachen. Bis vor wenigen Jahren standen wir mit dieser Sichtweise außerhalb des Mainstreams. Uns wurde zum Beispiel unterstellt, wir wollten Menschen mit Migrationshintergrund negativ darstellen. Oder die ja tatsächlich viel größere Gruppe von Rechtsextremen ohne Migrationshintergrund verharmlosen, also den "arischen" Rechtsextremismus relativieren.

Inzwischen hat sich der Mainstream Ihnen angenähert?

Eberhard Seidel:

Naja, zumindest teilweise. Die Aufmerksamkeit der Mehrheitsgesellschaft für Ungleichwertigkeitsvorstellungen unter Migranten ist noch immer sehr beschränkt. Eigentlich geht es da nur um drei Themen: Homophobie und Antisemitismus unter Migranten und natürlich Islamismus. Dazu wird inzwischen zumindest ein wenig Forschung betrieben, und es gibt Fortbildungsmaßnahmen. Aber ein Konsens über die grundsätzliche Haltung fehlt eigentlich immer noch: Dass wir uns auch gesellschaftliche Minderheiten anschauen müssen, und welche Ideologien der Ungleichwertigkeit es dort gibt mit welchen Hintergründen und welchen Ausprägungen. Ein Indiz dafür ist, dass es bis heute nur ganz wenig Fachliteratur hierzu gibt.

Just in diesem Jahr ist ein wissenschaftlicher Sammelband mit dem Titel "Ungleichwertigkeitsideologien in der Einwanderungsgesellschaft" herausgekommen.

Eberhard Seidel:

Der ist eine große Ausnahme. Seit unserer Broschüre aus dem Jahr 2010 ist fast nichts in dieser Richtung erschienen. Uns hat das äußerst verwundert, weil das Thema wirklich virulent ist. Zum Beispiel in der ex-jugoslawischen Community, unter russlanddeutschen Jugendlichen oder solchen mit türkischem Hintergrund. Oder schauen Sie sich an, was für verschiedene faschistische griechische Ideologien es gibt. Das alles ist ein sehr, sehr großes Defizit der politischen Bildung in Deutschland!

Wichtig ist aber, dass man sowohl den paternalistischen Blick vermeidet wie auch den anklagenden. Wenn man fragt: "Wie kann es nur sein, dass es unter Einwanderern extrem rechte Ansichten gibt ...", dann ist das

ein ganz falscher Ansatz. Unsere Antwort ist: "Es kann gar nicht anders sein!" Wie gesagt, uns geht es um ein Ernstnehmen und Gleichbehandlung von Einwanderergruppen. Migranten sind ja keine anderen Menschen als jene der Mehrheitsgesellschaft. Es wird immer und überall einen bestimmten Anteil von Leuten geben, die anfällig sind für Ideologien der Ungleichwertigkeit oder für Ultranationalismus.

Wie erklären Sie, dass es seit vielen Jahren Anti-Rechtsextremismus-Programme gibt für die Mehrheitsgesellschaft – aber wenig für Einwanderergruppen?

Sanem Kleff:

Lassen Sie sich nicht von Ihrer Erinnerung täuschen – es ist gerade einmal 15 Jahre her, dass unter Rot-Grün im Rahmen des sogenannten "Aufstands der Anständigen" die heute so bekannten Bundesprogramme starteten. Zwar gab es auch vorher schon staatliche Anti-Gewalt-Programme oder die vielen Antirassismus-Aktionen der Zivilgesellschaft, von Gewerkschaften oder anderen linken Organisationen. Aber erst Anfang der 2000er Jahre gab es in Deutschland das breite politische Bekenntnis: Ja, der Staat hat eine Verantwortung, solche Themen aufzugreifen und in die Breite der Gesellschaft zu wirken. Und zwar nicht nur mit den Landeszentralen oder der Bundeszentrale für politische Bildung, sondern mit einer ausdrücklichen Förderung der Zivilgesellschaft. Was uns heute so normal scheint, gibt es also überhaupt erst seit rund 15 Jahren – und das ist für eine Gesellschaft alles andere als eine lange Zeit.

Eberhard Seidel:

Der beschränkte Blick auf Rechtsextremismus ist unter anderem historisch begründet. Es ist nicht verwunderlich, dass nach 1945 erstmalig auf die Altnazis gedeutet wurde. Die waren ja tatsächlich noch da! Später hat man sich auf Erscheinungsformen konzentriert, die in dieser Tradition standen. Dies gehört seit Jahrzehnten zum Identitätskern der Linken in Deutschland. Und etlichen Leuten aus der Szene merkt man auch an, dass sie sich das Thema nicht wegnehmen lassen wollen, dass sie nur ungern teilen.

Sanem Kleff:

Die thematische Fixierung der Leute aus dieser Alterskohorte, die dann die Experten zum Thema waren und sind, ist durchaus verständlich. Aber im ganzen politischen und pädagogischen Raum ist man zu lange auf dieser Stufe stehengeblieben. Die Gesellschaft ist längst ganz anders zusammengesetzt. Wenn Sie sich zum Beispiel anschauen, wer die entsprechenden Projekte initiiert oder dort arbeitet: Das waren und sind zum allergröß-

ten Teil Menschen aus der Mehrheitsgesellschaft. Bis heute bin ich eine von ganz, ganz wenigen Menschen mit Migrationshintergrund, die in führender Position bei einem bundesweiten Projekt ist.

Spielt es auch eine Rolle, dass sich die Bundesrepublik erst seit relativ kurzer Zeit überhaupt als Einwanderungsland versteht?

Sanem Kleff:

Natürlich! Wer davon ausgeht, dass Zuwanderer und ihre Kinder irgendwann wieder gehen, der versteht sie nicht als Teil des Ganzen. Der sieht auch nicht die Notwendigkeit, sich zum Beispiel im gesamten Bildungssystem darauf einzustellen oder sich mit problematischen Einstellungen genauer zu beschäftigen.

Lassen Sie mich noch einen letzten Grund nennen: Natürlich darf man nicht vergessen, dass migrantische Menschen die zentrale Feind- und Opfergruppe der meisten Rechtsextremisten sind. Dass man Opfer nicht gleichzeitig als Täter sieht, ist ein normaler Reflex. Das sollte man nicht als Gutmenschen-naivität abtun. Wir müssen uns aber alle von diesem starren Blick lösen. Jeder Mensch ist in der Lage, Opfer und Täter zu sein! Natürlich nicht in ein- und derselben Situation – aber warum soll ein Schwuler, der von homophoben Idioten verprügelt wird, nicht am nächsten Tag antisemitisch sein können? Warum soll es unmöglich sein, dass eine Frau, die als Frau diskriminiert wird, auch homophob ist?

Wie weit sind denn extrem rechte Einstellungen unter migrantischen Menschen verbreitet?

Sanem Kleff:

Auf diese Frage kann man nicht seriös antworten. Es gibt keine homogene Gruppe "der Migranten". Über wen reden wir denn? Über den Apotheker aus Damaskus, der letzte Woche als Geflüchteter zugezogen ist? Über den japanischen Banker in Düsseldorf? Wir müssen schon präzise formulieren. Und wir sollten nicht pauschal über "die Migranten" sprechen, wenn wir eigentlich nur die Nachkommen der angeworbenen Gastarbeiter aus Anatolien meinen.

Gut, dann sprechen wir über türkische und arabische Jugendliche – unter ihnen ist laut manchen Forschungsergebnissen Antisemitismus ziemlich weit verbreitet.

Kleff: Man sollte auch nicht von "der türkisch-arabischen Community" sprechen. Das wäre, als würde ich von einer sizilianisch-schwedischen Community reden. Türkische und arabische Jugendliche haben erstmal

nichts miteinander zu tun, vielleicht sind sie sogar verfeindet und verachten sich gegenseitig. Wir sollten wirklich differenzieren! Das hat nicht mit Political Correctness zu tun, sondern mit echtem Erkenntnisinteresse.

Okay, dann werden wir doch ganz konkret: Wie verbreitet sind menschenfeindliche Einstellungen unter türkeistämmigen Migranten?

Sanem Kleff:

Darauf kann ich ebenfalls nicht sinnvoll antworten. Denn keine Migrantengruppe ist homogen, wirklich keine. In der Öffentlichkeit werden zum Beispiel Menschen mit russischem Hintergrund oft in einen Topf geworfen – dabei unterscheidet sich diese Gruppe stark: Manche sind zum Beispiel deutschstämmige Spätaussiedler, andere jüdische Kontingentflüchtlinge. Aufenthaltsstatus und Familiengeschichte sind oft ganz unterschiedlich, und Einflüsse der Eltern oder Großeltern wirken häufig über mehrere Generationen nach. Es wäre dumm zu sagen: Gregor ist doch hier geboren, er ist Deutscher. Aber es wäre auch dumm zu sagen: Gregor stammt aus Russland, alles klar. Man muss wirklich immer genau hingucken.

Neben der Familie gibt es aber natürlich noch andere Einflussfaktoren – zum Beispiel Personen oder Organisationen, die gezielt Leute zu rekrutieren versuchen. Oft tun sie es erst bei Migranten der zweiten oder dritten Generation, denn sie sind in ihrer Identität häufig viel unsicherer als die Eltern oder Großeltern. Sie sind deshalb auch offener für einfache Lösungsansätze. Wir sollten nicht so viel aufs Internet schauen – sehr wichtig sind die realen Menschen, denen Jugendliche begegnen. Menschen, die gut zu ihnen sind, ihnen Orientierung anbieten. Mal ist das im Moscheeverein, mal bei den Grauen Wölfen.

Natürlich gibt es Einflüsse aus den Herkunftsländern. Wenn – wie zum Beispiel derzeit in der Türkei – immer stärker nationalistische, autoritäre und ausgrenzende Ideologien vertreten werden, dann ist das auch hierzulande zu spüren. Aber daneben wirken eben auch Einflüsse aus dem sozialen Leben hier, aus alltäglichen Erfahrungen, zum Beispiel aus Diskriminierungen. Wenn Sie sich migrantische Jugendliche auf der Sonnenallee in Berlin-Neukölln anschauen: Die reagieren natürlich auf äußere Faktoren, aber mindestens genauso stark auf die Situation hier. Wer meint, darüber hinweggehen zu können und in irgendeiner Koransure die Gründe für deren Verhalten finden zu können, der soll gern den Koran weiterlesen. Aber der wird nichts verstehen und nichts verhindern können.

Eberhard Seidel:

Sie müssen sich wirklich einzeln jede Gruppe und ihre Migrationsgeschichte ansehen. Zum Beispiel wird man unter Einwanderern aus dem Iran wahrscheinlich weniger Antisemitismus finden als unter anderen muslimischen Einwanderern. Weil die hauptsächlich Einwanderung aus dem Iran ab Ende der 1970er-Jahre aus einem bestimmten oppositionellen, meist akademischen Milieu stattfand. Dieses war in der Regel nicht so anfällig für Antisemitismus. Oder schauen sie sich die polnischen Einwanderer an: Auch dort sind extrem rechte Einstellungen nicht so stark, weil viele von ihnen aus einer dissidenten Szene stammen, die nicht so katholisch, reaktionär oder polnisch-nationalistisch war und ist. Im Falle der Deutschtürken wiederum spielt es eine Rolle, dass die Migration nach Deutschland überwiegend aus dem bildungsferneren, ländlichen Raum kam – und dies gilt nicht nur für die Einwanderergeneration selbst, sondern oft auch für ihre Kinder oder Enkel.

Bei einem Vergleich von Migrantengruppen untereinander oder auch mit der deutschen Mehrheitsbevölkerung muss man stets auf die soziale Zusammensetzung gucken, muss zum Beispiel nach Bildungsniveau oder Einkommen gewichten. Ein pauschaler Vergleich – etwa von Antisemitismus-Prozenten in der Mehrheitsgesellschaft und unter Zuwanderern – wird immer zu falschen Schlussfolgerungen führen.

Also kann man gar nichts Konkretes über die Verbreitung extrem rechter Einstellungen unter Migrantinnen und Migranten sagen?

Eberhard Seidel:

Auf jeden Fall ist das Problem so groß, dass wir uns damit beschäftigen müssen!

Sanem Kleff:

Es ist allerhöchste Zeit, dass in dieser Gesellschaft alle Personen und Gruppen nach den gleichen Kriterien durchgecheckt werden. Undemokratische Einstellungen unter Migrantinnen und Migranten sind nichts grundlegend anderes als in der Mehrheitsgesellschaft – auch wenn bei ihnen ein zusätzlicher Faktor hinzukommt, nämlich der Einfluss der Herkunftsregion.

Sie haben bereits erwähnt, dass es wenig konkrete Forschung zum Thema gibt – woran liegt das Ihrer Ansicht nach?

Eberhard Seidel:

Ein Grund ist sicherlich, dass das Thema nicht sehr sexy ist. Mit Forschung über Minderheiten kann man nur wenige Punkte sammeln. Aufmerksamkeit bekommt man vielleicht noch für eine Studie über Antisemitis-

mus in bestimmten Einwanderergruppen. Aber wenn man sich zum Beispiel mit Formen von Nationalismus in verschiedenen Milieus aus Ex-Jugoslawien beschäftigt: Damit macht man keine Karriere. Manche Themen sind auch politisch nicht gewollt. Als wir zum Beispiel vor ein paar Jahren in einer Broschüre einen genaueren Blick auf Rechtsextremismus unter Russlanddeutschen warfen, beschwerte sich ein Vertreter der damaligen Bundesregierung darüber.

Sanem Kleff:

In Soziologie und Politikwissenschaften gibt es eine starke Orientierung am Ausland. Viele Forscher schauen auf Thesen und Theorien der Meinungsführer in den USA, England oder auch Frankreich. Nun ist aber die Migrationsgeschichte und Lebenssituation der Minderheiten in Deutschland eine komplett andere. Was zum Beispiel über Muslime in England geschrieben wird, kann man nicht einfach auf Muslime in Deutschland übertragen. Als Wissenschaftler müsste man deshalb eigene, originäre Gedanken entwickeln – und das schreckt vielleicht auch ein wenig ab. Ich finde so etwas ja spannend. Aber wenn ich eine junge Wissenschaftlerin wäre, würde ich vielleicht auch überlegen, ob nicht ein Dissertationsthema einfacher ist, bei dem ich mich auf andere Forschungen berufen kann.

Eberhard Seidel:

Sicherlich gibt es auch ganz praktische Probleme: Für empirische Untersuchungen etwa unter türkisch- oder arabischstämmigen Leuten bräuchte man Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die zumindest die jeweiligen Sprachen so gut beherrschen, dass sie die Fragebögen kompetent entwerfen können und so verhindern, dass semantische Unterschiede verwischt oder Meinungen und Aussagen nicht voll erfasst werden. Ein Problem hierbei ist aber: Im gesamten Forschungsbereich in Deutschland sind Migranten bis heute stark unterrepräsentiert. Dasselbe gilt auch für andere Bereiche, etwa die Medien. Aber dort hat man das schon vor Jahren erkannt und zum Beispiel gezielt Journalismus-Ausbildungsstipendien an Migranten vergeben. Nur so bekommt man mehr Diversität in die Redaktionen. Dasselbe müsste in der Wissenschaft auch geschehen.

Wie bei den Präventionsprogrammen geht es auch hier um Ressourcenverteilung. Bei der Forschung zu Migrantengruppen kommen Fachleute, die bislang zum Rechtsextremismus den Ton angeben, an ihre Grenzen. Sie können zum Beispiel bestimmte Texte rechtsextremer Organisationen wie der Grauen Wölfe nicht im Original lesen. Sie müssten andere Akteure mitspielen lassen im Gerangel

um öffentliche Aufmerksamkeit oder auch um Forschungsgelder. Im Bereich Islamismus hat sich da in den vergangenen Jahren einiges verändert, da sind Forschungskompetenzen aufgebaut worden. Aber das müsste viel weiter geführt werden, dies müsste auf andere Ideologien der Ungleichwertigkeit und kulturelle Nationalismen ausgeweitet werden...

Sanem Kleff:

... und die Ergebnisse solcher Forschungsprojekte wären dann vermutlich auch nicht so chic. Man müsste sich nämlich angucken, inwieweit Desintegrationserfahrungen, Enttäuschungen und Verletzungen dazu beitragen, dass Menschen eine psychische Disposition für Radikalität entwickeln. Was dabei herauskommt, dürfte politisch durchaus unbequem sein.

Sehen Sie nicht die Gefahr, dass ein stärkerer Fokus auf Migranten die extrem rechten Einstellungen in der Mehrheitsgesellschaft in den Hintergrund treten lässt?

Eberhard Seidel:

Es passiert doch laufend, dass eine Mehrheit unschöne Entwicklungen anderswo aufgreift, um sich selbst zu entschuldigen. Auch die Debatte nach 1990 um den Rechtsextremismus in Ostdeutschland wirkte manchmal, als habe es vorher im Westen überhaupt kein Problem gegeben. Man muss sich das eine anschauen, ohne das andere zu vernachlässigen! Das gilt bei Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit unter Migranten genauso.

Wenn ich früher als Journalist über Antisemitismus in Einwanderermilieus geschrieben habe, gab es oft Leserbrief mit dem Unterton: Wir Deutschen sind halt weiter mit der Aufarbeitung. Oder als es kürzlich in einer unserer Schulen in Berlin-Friedenau antisemitische Beleidigungen gegen einen Schüler gab, hat die AfD das sofort aufgegriffen: Seht her, hieß es da, so ist das halt an einer Schule mit mehrheitlich migrantischen Schülern. Solche Beispiele zeigen, dass es bestimmten Leuten und bestimmten Milieus an gesellschaftlicher Reife fehlt: Man muss über unschöne Entwicklungen bei Minderheiten sprechen, ohne in ein Wir und Ihr zu verfallen.

Das klingt schön – aber wie kann das gelingen?

Eberhard Seidel:

Man muss Bewusstsein schaffen, dass die Minderheiten Teil des Ganzen sind, dass sie nicht von außen kommen. Jugendliche, deren Familien seit 50 Jahren hier leben, sind Teil der deutschen Gesellschaft! Sie haben vielleicht verschiedene persönliche Hintergrün-

de, die Ideologien der Ungleichwertigkeit kommen unterschiedlich begründet auf die Tagesordnung. Aber die Zielrichtung ist immer gleich: Andere abzuwerten und sich selbst zu erhöhen. Bei der Debatte muss klar sein: Das sind unsere Bösen, das ist unsere Gesellschaft. Und deshalb müssen wir Ressourcen zur Verfügung stellen, damit negative Entwicklungen bei Minderheiten mit der gleichen Intensität bearbeitet werden wie es die Anti-Rechtsextremismus-Programme für die Mehrheitsgesellschaft tun.

Sanem Kleff:

Wir hören seit Jahren von verschiedenen Seiten, dass wir die Probleme nicht so laut ansprechen sollen – weil das Applaus von der falschen Seite geben könnte. Nun ist es sicher wichtig, dass man in der Debatte sorgfältig formuliert, um deutschen Rassisten keine Munition zu liefern. Aber häufig ist die Angst vor falschem Applaus auch ein Vorwand, unbequeme Themen zu vermeiden.

Ihr Netzwerk hat lange Erfahrung bei der konkreten Auseinandersetzung mit extrem rechten Einstellungen unter Migranten. Was haben Sie als erfolgreiche Gegenstrategien identifiziert?

Sanem Kleff:

Wir konzentrieren uns auf die Institution Schule. Selbstverständlich kann sie nicht alles bearbeiten, sie ist nur eine Institution in einer Gesellschaft. Und natürlich sind wir mit Beschränkungen konfrontiert: Schulen könnten besser ausgestattet, die Lehrerbildung müsste besser sein. Aber auch unter den heutigen Bedingungen kann man eine Menge machen, es gibt sehr viele Stellschrauben, sehr viele Menschen an einer Schule, vom Hausmeister bis zum Schulleiter. Durch das Drehen an diesen Schrauben kann man viel dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche in einer Schule weniger anfällig werden für Ideologien der Ungleichwertigkeit.

Was heißt das konkret?

Sanem Kleff:

Es muss darum gehen, ein Menschenbild von Gleichwertigkeit zu vermitteln, und zwar nicht nur an einem Projekttag, sondern es im normalen Alltag zu leben. Die Pädagogik weiß viel darüber, wie das Bedürfnis minimiert werden kann, Aggression auszuüben: Wenn das Selbstwertgefühl des Kindes stark wird. Wenn es Selbstwirksamkeitserfahrungen machen kann, also konkret erlebt: Ich tue dies, und dann passiert das. Wenn das Kind mitbekommt, dass seine Meinung zählt – und zwar nicht nur bei der Frage, welche Farbe der Klassenraum hat. Wenn es sich angenommen fühlt und als Teil einer Gruppe.

Es ist wichtig, alle zu Wort kommen zu lassen. Wir versuchen, aktivierende Interaktionsformen stark zu machen: Open Spaces, Diskussionsforen, einen Klassenrat einrichten. Lernpsychologisch sind solche Erfahrungen die Grundlage – danach kann ich die nächsten Schritte machen. Wenn die emotionale Basis stimmt, kann ein Kind auch kognitiv mehr verstehen, dann kann man rationales Aushandeln obendrauf setzen. Diskutieren und Meinungsaustausch sind also etwas, das man nicht erst nach Mathe und Physik machen sollte, wenn nur noch wenig Zeit und Aufmerksamkeit da ist. Das ist nicht nur die Verzierung auf der Torte.

Wir drängen darauf, die Kinder und Jugendlichen als ganze Person wahrzunehmen, nicht allein Wissen abzufragen, sondern auch zu fragen, wie es ihm geht, was gerade in seinem Kopf vorgeht. Natürlich ist man dann schnell bei dem Punkt, ob ich in der Schule Zeit und Nerven und Kapazitäten und Menschen habe zum Zuhören. Mein Maßstab für gute Schule ist, ob es genug Erwachsenenminuten pro Kind und Tag gibt. Heute sollte es darum gehen, die Kinder als Ganzes zu sehen und stark zu machen. Informationen können sie auch woanders herholen. Deshalb muss ihre Neugierde, ihre Kreativität, ihre Team- und Kommunikationsfähigkeit gefördert werden.

Es ist daher eine Fehleinschätzung zu sagen, man "verliere" eine Stunde Mathe, wenn man mit Kindern beispielsweise über politische Ereignisse diskutiert oder am Tag nach dem Terroranschlag vom Breitscheidplatz über ihre Gefühle. Mit unserem Leitbild liegen wir übrigens voll im Trend, denn in den Schulgesetzen der Bundesländer steht an erster Stelle: Die Kinder sollen zu mündigen, selbstständigen, demokratischen Bürgern erzogen werden. Da steht nicht, sie müssen 18 Physikregeln auswendig können. Das sollen sie natürlich auch, aber das kann nicht die Priorität sein.

Und was könnte gesamtgesellschaftlich getan werden gegen Rechtsextremismus unter Migrantinnen und Migranten?

Sanem Kleff:

Wie gesagt, das Wichtigste ist, dass die Mehrheitsgesellschaft diese Probleme als ihre Probleme annimmt. Dabei würde es sehr helfen, wenn jede Institution sich fragt, ob sie genug Menschen hat, die eine sprachliche oder eine biografische Nähe haben. Wir wissen, dass Blicke von Experten wichtig sind – ob er Mohammed heißt oder Hans, ist dabei nicht das Wichtigste; auch Hans kann sich das Wissen aneignen. Wir brauchen jedenfalls mehr interkulturelle Kompetenz, nicht nur in der Schule, sondern auch in der Politik, in den

Medien, in der Verwaltung, in der Wissenschaft, überall. In der Schule wären wir dann zum Beispiel in der Lage, ultranationalistische oder islamistische Einflussnahme auf die Köpfe der Kinder früh und sicher zu erkennen – statt pauschal zu unterstellen, Mohammed und Mustafa seien potenzielle Killer.

Eberhard Seidel:

Es wäre wichtig, dass sich die Gesellschaft einen genauen Begriff davon macht, wer sie ist, was ihre gemeinsamen Grundlagen sind – wenn man will, kann man das "Leitkultur" nennen. Dann kommt man auf bestimmte Normen und Werte, die zum Beispiel in der Verfassung festgeschrieben sind – und man merkt sehr schnell, wer diese Werte infrage stellt: Das kann die NPD sein oder jemand aus der AfD, das können die Grauen Wölfe sein oder irgendwelche Ustascha-Leute. Wenn das Verbindende klar ist, dann lassen sich auch die verschiedenen Angriffe leichter zurückweisen. Und zwar gemeinsam durch alle Demokraten, egal welche familiären Wurzeln sie auch haben mögen. ■

Das Interview führte Toralf Staud

Autorinnen und Autoren: Sanem Kleff, Eberhard Seidel, Toralf Staud für bpb.de/Bundeszentrale für politische Bildung.
Die Genehmigung für den Nachdruck wurde von der Bundeszentrale für politische Bildung freundlicherweise erteilt.
Das Interview ist ebenfalls in der Publikation Transnationaler Extremismus, herausgegeben durch die Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage erschienen. Die Publikation ist kostenlos unter http://www.schule-ohne-rassismus.org/fileadmin/Benutzerordner/PDF/Publikationen__als_pdf_/Baustein6-web-240518.pdf abrufbar.

Fotos:
Sanem Kleff - <https://www.schule-ohne-rassismus.org/wer-wir-sind/landeskoordinationen/berlin/>
Eberhard Seidel - <https://respekt-stiftung.de/wer-wir-sind/eberhard-seidel/>



Miteinander leben – voneinander lernen

Gemeinsam gegen Rassismus

Was die Gemeinschaftsschule Völklingen Sonnenhügel dafür tut, zu Recht die Plakette „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ zu tragen

Als ich mich am Montag, dem 14. Januar 2019 um 8.30 Uhr mit Andrea Schaffner, Schulsozialarbeiterin, und Katrin Missous, Klassenlehrerin des 6ten Jahrgangs treffe, um genau dies herauszufinden, weiß ich nur von einer alljährlich stattfindenden Aktion der gesamten Schulgemeinschaft im März jeden Jahres. Mit einem Schweigemarsch bringt diese Schule ihr Anliegen dabei in die Völklinger Öffentlichkeit.

Ich erfahre, dass das nicht irgendein Tag im März ist, sondern der 21. März – der internationale Tag gegen Rassismus. In diesem Jahr, so erzählen mir die beiden Frauen, wird es diesen Schweigemarsch zum siebten Mal geben. Ganz wichtig dabei ist, dass wirklich alle Schülerinnen und Schüler, alle Lehrer*innen, die Schulleitung, das gesamte pädagogische Personal der Schule, ja selbst die Sekretärinnen mitgehen. Katrin Missous betont, dass auch Schüler*innen, die schwierig sind und vielleicht gerade einen zeitweiligen Ausschluss vom Unterricht erleben, an diesem Tag dabei sind. Auch Eltern und die Völklinger Bevölkerung sind eingeladen sich anzuschließen. Schweigend gehen sie alle bis zum Rathausplatz. Hier halten die Schulleiterin, die Schülersprecherin, der Bürgermeister und manchmal auch der Regionalverbandsdirektor, Peter Gillo, eine kurze Ansprache.

Die sich daran anschließende Aktion stellt den Höhepunkt dieses Tages dar. Dabei mangelt es den Schüler*innen des 9er-Jahrgangs, die dafür verantwortlich zeichnen, nicht an



Kreativität. So hat es in den letzten Jahren einen Tanzflashmob gegeben, für den wochenlang geprobt worden war. Auch eine Luftballonaktion, bei der jeder/e Schüler*in seinen/ihren Luftballon auf der Rückseite mit einem Statement gegen Rassismus gestaltet hat und dann am Rathausplatz in die Luft hat steigen lassen, stellte einen maximalen Vorbereitungsaufwand dar. Spektakulär auch das Stellen des Wortes RESPEKT mithilfe unterschiedlich farbiger Kartons.

In einem Jahr lautete der Titel eines Liedes „Wir stehen auf und sagen: NEIN!“. Es wurde von Schüler*innen mit Unterstützung des „Rockmobils“ getextet, komponiert und vor dem Rathaus von der gesamten Schulgemeinschaft gesungen – auch das musste zuvor in allen Klassen immer wieder geprobt werden.

Solch intensive Proben schweißten die Klassen zusammen, lasse ein Wir-Gefühl entstehen, erklärt Katrin Missous.

Um diese Aktionen finanziell zu stemmen, müssen die Verantwortlichen der Schule immer wieder Sponsoren finden. So haben die Firma Ursapharm, die Organisation „Demokratie leben“, der Regionalverband, die AWO und auch eine persönliche Spende der Bürgermeisterin, Frau Blatt, durch ihre Zuwendungen immer wieder zum Gelingen beigetragen.

Aber wie hat das denn eigentlich alles angefangen, will ich wissen?

Es war Gisela Bodamer, die langjährige Schulleiterin, die die erste Initiative unternahm und ganz entscheidend mit dazu beitrug, dass im Schuljahr 2007/08 immerhin 83% der Schülerinnen und Schüler mit ihrer Unterschrift bekundeten, „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ werden zu wollen. Es wurde damals eigens eine AG aus Schüler*innen des 8er- und 9er-Jahrgangs gegründet, die die notwendigen Vorbereitungen dafür erarbeiteten – es musste ein Pate gefunden werden, Kontakte zur Bundeskoordination in Berlin hergestellt, ein Termin für die feierliche Übergabe der Plakette gefunden werden und vieles mehr.

Seitdem hat sich einiges verändert. Diese AG gibt es zwar heute nicht mehr, was Katrin Missous bedauert. Auch musste ein neuer „Pate“ gefunden werden. Die Sportsfreunde Köllerbach unter ihrem Präsidenten, Dr. Michael



Ernst, haben dieses Amt übernommen und in einer feierlichen Veranstaltung mit allen Schülerinnen und Schülern wurde im letzten Schuljahr diese Patenschaft besiegelt. Versteht sich von selbst, dass die „Köllerbacher“ beim Schweigemarsch dabei sind.

Dass die Gemeinschaftsschule Sonnenhügel für ihr vielfältiges Engagement mit dem Alex-Deutsch-Preis und dem Toleranz-Preis ausgezeichnet worden ist, soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben.

Vor 12 Jahren wurde die Plakette übergeben. Es interessiert mich natürlich auch, wie und ob dieser Geist auch neben der Aktion am 21. März in der Schule spürbar ist.

In einer Schulgemeinschaft, die aus 26 unterschiedlichen Nationalitäten besteht und in der 60% der rund 600 Schüler*innen einen Migrationshintergrund haben, bleibt es nicht aus, dass es auch mal Konflikte oder den ein oder die andere respektlose Schüler*in gibt, erfahre ich im Gespräch. Aber, so betonen Katrin Missous und Andrea Schaffner, dann erfolge eine klare „Ansage“ seitens der Schulleitung, der Kollegen*innen und Mitschüler*innen.

Ein respektvoller Umgang miteinander ist an der Gemeinschaftsschule Sonnenhügel nicht verhandelbar. Das ist im Umgang miteinander zwischen Lehrer*innen und Schü-

ler*innen jeden Tag im ganz normalen Unterrichtsgeschehen spürbar, aber auch am Projekttag des 7er-Jahrgangs zum Thema „Hass und Gewalt – ohne mich“. Dass auch Eltern bei der Anmeldung ihres Kindes an der Schule dieses Engagement wertschätzen, zeigt eine Evaluation, die gerade im 5er-Jahrgang durchgeführt worden ist. Nicht zuletzt im Leitbild der Schule spiegelt sich diese Grundhaltung wider. Da heißt es im dritten Satz: „Wir stehen für eine gewaltfreie Schule“.

Ich habe den Eindruck, dass diese Worte nicht nur auf dem Papier stehen, sondern an der Gemeinschaftsschule Sonnenhügel auf vielerlei Weise gelebt werden. ■



Anna Haßdenteufel

Fotos: ©Andrea Schaffner, GemS Sonnenhügel



Sie geben alles. Wir geben alles für Sie: mit der DBV Krankenversicherung.

Spezialist für den Öffentlichen Dienst. **DBV**

Besonders als **Lehramt-anwärter/-in** leisten Sie täglich viel im stressigen Schulalltag. Wir sichern Sie dabei von Anfang an ab mit den erstklassigen Leistungen der privaten **DBV Krankenversicherung** zur Beihilfe. Und das zu besonders günstigen Ausbildungskonditionen.

Lassen Sie sich von Ihrem persönlichen Betreuer in Ihrer Nähe beraten oder informieren Sie sich unter www.DBV.de.

Sonderkonditionen in der Krankenversicherung für Mitglieder der

Gewerkschaft **GEW** Erziehung und Wissenschaft

Antidiskriminierung und Antirassismus

Rassismus hat viele Gesichter und ist kein rechtsextremes Randphänomen. Die GEW stellt sich Diskriminierungen und rassistischen Ausgrenzungen entschieden entgegen und klärt über Erscheinungsformen, Ursachen sowie Auswirkungen von Rassismus auf.

Rassistisch motivierte Gewalt, offener oder verdeckter Alltagsrassismus, institutioneller Rassismus sowie andere Formen von Diskriminierung beruhen auf ungleichen Machtverhältnissen, führen zu Ausgrenzung und haben zum Teil schwerwiegende Folgen für die Betroffenen. Rassismus hat viele Gesichter und rechtsextreme Einstellungen sind kein Randphänomen. Sie manifestieren sich in verschiedenen Ideologien der Ungleichwertigkeit und damit verbundenen Vorurteilen, welche tief in der Mitte unserer Gesellschaft verankert sind und die Funktion haben, soziale Hierarchien herzustellen und aufrechtzuerhalten.

Die Bildungsgewerkschaft GEW steht für eine solidarische Gesellschaft

Die GEW stellt sich Diskriminierungen und rassistischen Ausgrenzungen in der Gesellschaft – insbesondere auch in Bildungseinrichtungen – entschieden entgegen und klärt über unterschiedliche Erscheinungsformen von Rassismus, Ursachen sowie Auswirkungen auf.

Gerade angesichts der Erstarbung nationalistischer und rechtspopulistischer Bewegungen sowie der Zunahme rassistischer Hetze und Gewalttaten in Deutschland und Europa ist es wichtig, menschenverachtende Einstellungen und Handlungen sowie antidemokratische Tendenzen in der Gesellschaft nicht ohne Widerspruch hinzunehmen. Vielmehr gilt es, den wachsenden Aggressionen gegenüber Minderheiten eine klare Haltung und Praxis der Solidarität mit den Betroffenen entgegenzusetzen und gemeinsam für den Schutz der Menschenwürde sowie die Förderung von Demokratie und Vielfalt einzutreten.

Die GEW beteiligt sich sowohl bundesweit wie auch in verschiedenen regionalen und lokalen Bündnissen gegen Rassismus und für eine weltoffene und solidarische Gesellschaft (zum Beispiel Hand in Hand gegen Rassismus und Allianz für Weltoffenheit). Sie setzt sich für ein inklusives Bildungswesen sowie die Stärkung rassismuskritischer und diversitätsbewusster Bildung in Schulen und außerschulischen Bereichen ein. Außerdem entwickelt und fördert sie (Fort)Bildungs- und Beratungs-

angebote im Rahmen der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit und unterstützt entsprechende Kampagnen und Aufrufe (zum Beispiel Schule für Alle oder Für solidarische Bildung in der Migrationsgesellschaft).

Leitlinie bildet das Bekenntnis zu den allgemeinen Menschenrechten und der internationale Berufsethos für Pädagoginnen und Pädagogen, der die Beschäftigten im Bildungswesen auffordert, alle Formen von Rassismus, Vorurteilen und Diskriminierung im Bildungsbereich zu bekämpfen.

Konkretes GEW-schaftliches Engagement gegen Rassismus

Der Hauptvorstand der GEW und der GEW Landesverband Berlin fördern seit dem Jahr 2001 die Arbeit der Bundeskoordination von Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage – ein Projekt von und für Schülerinnen und Schülern, die sich aktiv gegen alle Formen von Diskriminierung einsetzen und einen Beitrag zu einer gewaltfreien, demokratischen Gesellschaft leisten wollen. Über 2000 Schulen sind heute Teil dieses Netzwerks, das durch seinen menschenrechtsorientierten Präventionsansatz einen ‚Klimawechsel an der Schule‘ gegen Ideologien der Ungleichwertigkeit bewirken will. Die Bundeskoordination organisiert Fachtagungen, Seminare und Vernetzungstreffen und publiziert viele hilfreiche Materialien, in denen Handlungsansätze, Themenfelder und Methoden vorgestellt werden wie das aktuelle Themenheft Rechtspopulismus oder die Handbücher "Lernziel Gleichwertigkeit" für die Grund- und Sekundarstufe. Die Landeskoordinationen beraten und begleiten die Courage-Schulen bei der Umsetzung ihrer Projekte und vernetzen schulische und außerschulische Bildungsakteure vor Ort.

Seit vielen Jahren unterstützt die GEW auch die Internationalen Wochen gegen Rassismus, die jährlich rund um den 21. März, dem „Internationalen Tag zur Beseitigung von Rassendiskriminierung“ der Vereinten Nationen, stattfinden. Sie ruft Kolleginnen und Kollegen dazu auf, diese Gelegenheit zu nutzen, sich mit Veranstaltungen an den Aktionswochen zu beteiligen und ihr Engagement über den zentralen Veranstaltungskalender öffentlich zu machen.

Die Möglichkeiten, zusammen gegen Rassismus aktiv zu werden, sind vielfältig – in der täglichen Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen oder Erwachsenen, in Projekten oder Bündnissen, durch die Organisation von



Vorträgen, Lesungen, Film-, Musik- oder Theaterereignissen oder kleinen Aktionen. Die 2015 von GEW und Interkulturelle Rat publizierte Handreichung Die Internationalen Wochen gegen Rassismus machen Schule – Materialien zur rassismuskritischen Bildungsarbeit umfasst methodische Anregungen für alle Schulstufen sowie für Kindertagesstätten, themenbezogene Literatur- und Medienempfehlungen, weiterführende Arbeitsmaterialien und Publikationshinweise, Kontaktadressen sowie Internetlinks.

Eine einzigartige Sammlung von Bildungsmaterialien zu Themen wie Rechtsextremismus, Antimuslimischer Rassismus, Antiziganismus, Antisemitismus, Flucht und Asyl, Religiöser Fundamentalismus bietet außerdem die Vielfalts-Mediathek vom Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbildung (IDA e. V.) und DGB Bildungswerk Bund.

Weitere Initiativen gegen Rechtspopulismus und Rechtsextremismus

Neben Kooperationen mit diversen zivilgesellschaftlichen Organisationen und Trägern in

der politischen Bildungsarbeit macht sich die GEW vor allem in gewerkschaftlichen Initiativen gegen Rechtspopulismus und -radikalis-

ventions- und Interventionsmöglichkeiten vorgestellt und reflektiert werden. Auch das Programm der DGB Jugendbildung umfasst

Fortbildungsangebote im Themenfeld, und die DGB-Jugend als eigenständiger Jugendverband ist vielseitig aktiv gegen Rechts – mit Projekten wie 90 Minuten gegen Rechts oder Handreichungen wie Aktionskarten gegen Nazis oder Nur 'besorgte' Bürger? AfD und Pegida: Die neue Rechte.

Außerdem arbeiten die DGB-Gewerkschaften mit dem Netzwerk für Demokratie und Courage (NDC) zusammen, das von verschiedenen Jugendorganisationen und -verbänden getragen wird und sich für Demokratieförderung und politische Bildung engagiert. Das Hauptaufgabenfeld des NDC ist die Ausbildung von jungen Menschen als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und die Durchführung von Projekttagen, Seminaren und Fortbildungen an allgemeinen und beruflichen Schulen sowie für viele andere Zielgruppen. ■

Elina Stock
GEW-Hauptvorstand/Referentin VB Vorsitzende

Foto: GEW-Archiv/©Dominik Buschardt

ANZEIGE



World Vision
Zukunft für Kinder!

DAS SCHÖNSTE GESCHENK FÜR KINDER: EINE ZUKUNFT.

Das ist die **KRAFT** der Patenschaft.

Jetzt Pate werden:
worldvision.de

Fortbildungsprogramm

1. Halbjahr 2019

Februar

01. Erziehung und Konsequenzen

Datum: Fr. 22.02.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Michael Prowald

02. Der Morgenkreis: altbewährt oder überholt?

Datum: Mi. 27.02.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

03. Grenzen: spüren - setzen - behaupten

Datum: Do. 28.02.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr



März

04. Bildungsinsel Rollenspiel

Datum: Mi. 06.03.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

05. (Schwierige) Elterngespräche (2-tägig)

Datum: Do. 07.03. + Mo. 25.03.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Christine Wanjura

06. Verhaltensauffällige Kinder Teil 1 in Kirkel

Datum: Di. 12.03.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

07. Verhaltensauffällige Kinder | Teil 2

Datum: Mi. 13.03.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

08. "Wenn Worte wirksam werden" - systemische Gesprächsführung (2-tägig)

Datum: Mi./Do. 13./14.03.2019
Zeit: 09.30 - 16.30 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Simone Kastel, Sigrid Weiss

09. Yoga und Heilpflanzen

Datum: Di. 19.03.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: G. Geiger, M. Müller-Oberinger

10. Mit Eltern arbeiten

Datum: Do. 21.03.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: LPM Saarbrücken-Dudweiler
Ref.: Birgitt Grau

11. Marktplatz der Möglichkeiten: Lösungsorientiertes Arbeiten mit Kindern

Datum: Mo. 25.03.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Simone Kastel, Sigrid Weiss

12. Wohin mit dem Sündenbock?

Datum: Do. 28.03.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

13. Psychische Auffälligkeiten erkennen

Datum: Do. 28.03.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Silke Wendels

14. Sprachförderung bei Mehrsprachigkeit

Datum: Fr. 29.03.2019
Zeit: 09.00 - 15.00 Uhr
Ort: LPM Saarbrücken-Dudweiler
Ref.: Andrea Michel

April

15. Der Plan zum Glück - Die positive Psychologie

Datum: Mo. 01.04.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Nina Moeller

16. Zeitmanagement für Erzieher*innen

Datum: Di. 02.04.2019
Zeit: 09.00 - 15.00 Uhr
Ort: NABU Forsthaus Neuhaus
Ref.: Dr. Carolin Lehberger

17. Klappern gehört zum Handwerk!

Datum: Mi. 03.02.2019
Zeit: 09.00 - 15.00 Uhr
Ort: NABU Forsthaus Neuhaus
Ref.: Dr. Carolin Lehberger

18. Essen - Lust oder Zwang?

Datum: Mi. 03.04.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

19. Kindern helfen, Konflikte bewältigen

Datum: Do. 04.04.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

20. "Sei doch nicht so empfindlich" Basisseminar

Datum: Di./Mi. 09./10.04.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Maria Bosman

21. Achtsame Kommunikation im Team

Datum: Do. 11.04.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: LPM Saarbrücken-Dudweiler
Ref.: Birgitt Grau

22. "Die Hortis sind los"

Datum: Do. 11.04.2019
Zeit: 09.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Simone Kastel

23. "Mindfulness" (Achtsamkeitstraining) Basisseminar

Datum: Fr. 12.04.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Maria Bosman

24. Waldpädagogik Teil 2

Datum: Mo. 26.04.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Wald beim Landhotel Finkenrech
Ref.: Helga Flohr

25. Waldpädagogik Teil 1

Datum: Mo. 29.04.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Wald bei St. Ingbert
Ref.: Helga Flohr

26. Kinder aus geflüchteten Familien im Bilderbuch

Datum: Di. 30.04.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

Mai

27. Klanggarten für die "Kleinen"

Datum: Di. 07.05.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

28. Die gesunde Stimme im Kindergartenalltag

Datum: Di. 07.05.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Manuel Stöbel

29. Ich habe Angst! Gesunder Umgang mit Angst

Datum: Mi. 08.05.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

30. Bücherspaß mit viel Bewegung - Eine bewegende (Vor-)Lesekultur

Datum: Do. 16.04.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: LPM Saarbrücken-Dudweiler
Ref.: Cornelia Werhann

31. Ein schönes Ritual wirkt Wunder

Datum: Di./Mi. 14./15.05.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Wald bei St. Ingbert
Ref.: Helga Flohr

32. Ein Bild sagt mehr als 1.000 Worte (2-tägig)

Datum: Do./Fr. 16./17.05.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Michael Maino

33. Brett vor'm Kopf?

Sprachverständnisstörungen
Datum: Fr. 17.05.2019
Zeit: 09.00 - 15.00 Uhr
Ort: LPM Saarbrücken-Dudweiler
Ref.: Andrea Michel

34. Kinder beteiligen von Anfang an - aber wie?

Datum: Di. 21.05.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Ulrike Licht, Marlies Nagel

35. Kreativwerkstatt für Jungs

Datum: Di. 21.05.2019
Zeit: 09.00 - 15.00 Uhr
Ort: Werkstatt *eigenart*, Riegelsberg
Ref.: Dr. Carolin Lehberger, Frank Schmidt

36. Kräuterekursion im Bliesgau

Datum: Di. 21.05.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Parkplatz um Grünbachtal, Mimbach
Ref.: Gabriele Geiger

37. Keine Angst vorm leeren Blatt

Datum: Mi. 22.05.2019
Zeit: 09.00 - 15.00 Uhr
Ort: NABU Forsthaus Neuhaus
Ref.: Dr. Carolin Lehberger

38. Kreativwerkstatt Filzen - Für Anfänger und Fortgeschrittene

Datum: Do. 23.05.2019
Zeit: 09.00 - 15.00 Uhr
Ort: Werkstatt *eigenart*, Riegelsberg
Ref.: Dr. Carolin Lehberger, Frank Schmidt

39. Wild(e)-Kräuter-Lagerfeuer-Küche

Datum: Di. 28.05.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Heilpflanzenschule Marienhof
Ref.: Gabriele Geiger

40. Waldpädagogik Teil 2

Datum: Mi. 29.05.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Wald bei St. Ingbert
Ref.: Helga Flohr

Juni

41. Spiele und Lieder für die "Kleinen"

Datum: Di. 04.06.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

42. von der Windel zur Toilette

Datum: Di. 04.06.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Ulrike Licht

43. Waldpädagogik Teil 3

Datum: Mi. 05.06.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Wald bei St. Ingbert
Ref.: Helga Flohr

44. "Mit Schwung und Lebendigkeit ins Beratungsgespräch" | Teil 1

Datum: Mi. 05.06.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Simone Kastel, Sigrid Weiss

45. Die Seele stärken | Resilienz

Datum: Mi./Do. 12./13.06.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

46. Wut und Aggression bei Kindern

Datum: Di. 18.06.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

47. Kräuterwerkstatt im Sommer

Datum: Di. 25.06.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Heilpflanzenschule Marienhof
Ref.: Gabriele Geiger

Alle weiteren Informationen zu Seminar, Tagungsablauf und Tagungstätte finden Sie in unserem Fortbildungsprogramm oder unter <http://www.gew.saarland>.





Naturwissenschaftliche Phänomene im Grundschullabor für Offenes Experimentieren (GOFEX) entdecken

Das Grundschullabor für Offenes Experimentieren (GOFEX, www.GOFEX.info) ist ein grundschulorientiertes Schülerlabor auf dem Campus der Universität des Saarlandes – mit einer Dependence am Schülerforschungszentrum Saarlouis (SFZ, www.sfz-sls.de).

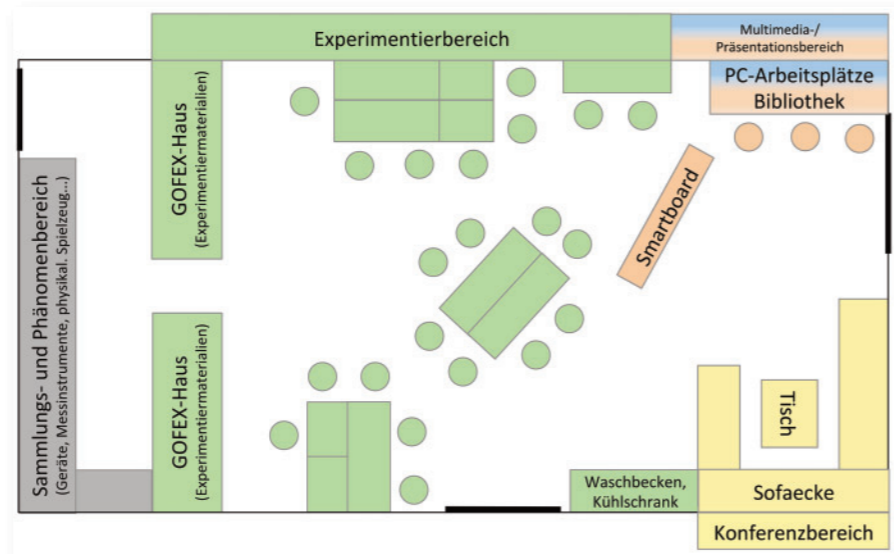
Das GOFEX bietet zahlreiche, vielfältige und anregende Angebote für einen aktiv entdeckenden und selbstbestimmten Zugang von Schüler_innen, aber auch für Studierende und Lehrkräfte zu naturwissenschaftlichen Themen (z.B. Magnetismus, Luft, Feuer, Schnecken) und Methoden (z.B. beobachten, beschreiben, experimentieren) aus dem Kernlehrplan Sachunterricht. Wenn Sie mit Ihrer Klasse naturwissenschaftlichen Phänomenen auf den Grund gehen wollen, möchten wir Sie einladen, uns im GOFEX zu besuchen! → www.GOFEX.info



Impressionen aus dem GOFEX

Was bietet das GOFEX?

Grundschüler_innen sollen sich „naturwissenschaftliche[...] Phänomene nicht nur [...] rezipierend, sondern auch über aktives entdeckendes Lernen und Experimentieren“ (MBK 2010: 5) erschließen. So formuliert es der Kernlehrplan Sachunterricht Saarland (MBK 2010) und fordert, mindestens zwei Experimente pro Schuljahr mit den Kindern durchzuführen, um Methodenkompetenzen, wie z.B. systematisches Variieren oder genaues Beobachten, anzubahnen (vgl. ebd.: 32). Die Lernenden sollen insbesondere «zum selbstständigen Experimentieren» hingeführt werden (ebd.: 11).



GOFEX – Raumkonzept

Doch wie gelingt es, Grundschüler_innen naturwissenschaftliche Phänomene auf experimentierende, aktiv entdeckende und selbstbestimmte Weise näher zu bringen?

Lösungsansätze im Saarland bzw. in der Region SaarLorLux bietet das GOFEX, das zum Lehrstuhl für Didaktik des Sachunterrichts (Prof. Dr. Markus Peschel) an der Universität des Saarlandes (UdS) gehört. Im GOFEX sind verschiedene Aktivitäten und Projekte angesiedelt (vgl. PESCHEL 2009a: 231f.).

■ Als Schülerlabor bietet das GOFEX als Lernumgebung ein offenes, anregendes, außerschulisches Lehr-Lernangebot und kann von Schulklassen am Vormittag kostenlos besucht werden («GOFEX-Schülertage»).

■ In Kooperation mit dem GOFEX finden vielfältige Aktivitäten des Verbunds der Lernwerkstätten (VdL, www.lernwerkstatt.saarland), der Kinderuni Saar (www.kinderuni.saarland) und der Querdenkertage IQ XXL Saarland (www.iq-xxl.de) statt.

■ Angehende (Grundschul-)Lehrkräfte werden im GOFEX in den Methoden des (Offenen) Experimentierens, im Gestalten guter Aufgaben für den Sachunterricht und im Umgang mit Heterogenität ausgebildet (s. www.markus-peschel.de).

■ Durch Kooperation mit besonderen (Netzwerk-)Schulen und durch Fortbildungen wird die Weiterbildung von Lehrkräften an saarlän-

dischen Grundschulen in den Methoden des (Offenen) Experimentierens angestrebt und gefördert.

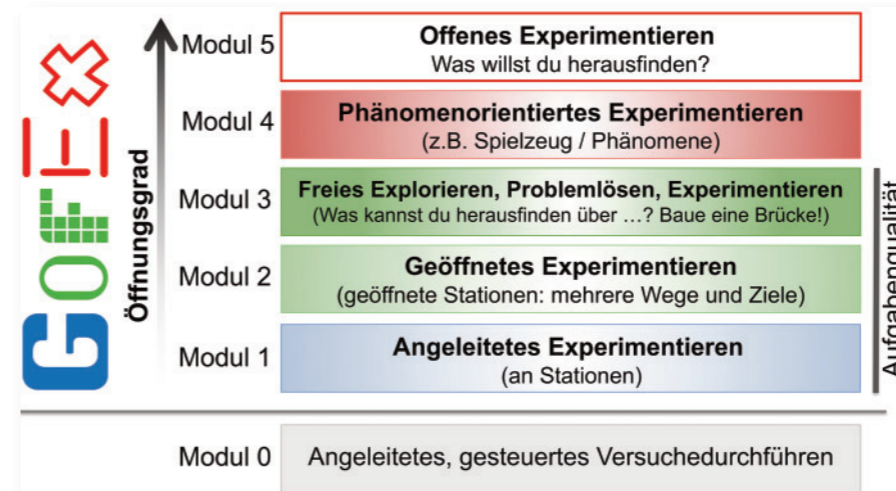
Welche Ziele verfolgt das GOFEX?

Die verschiedenen Aktivitäten und Projekte im GOFEX fokussieren den Prozess des Experimentierens. Dabei geht es weniger um Ergebnisse und durchgeplante Aufgaben, vielmehr steht der eigene, individuelle Erkenntnisweg der Kinder im Vordergrund. Eine (verfrühte) Ausrichtung auf Ergebnisse und Erklärungen wird zugunsten der genauen Beobachtung, einer Fragehaltung und der Berücksichtigung von Randaspekten eines Phänomens zurückgestellt. Der Weg der Erkenntnisgewinnung wird also fokussiert (vgl. PESCHEL 2009b).

Schüler_innen, Studierende und Lehrkräfte lernen verschiedene Möglichkeiten sowie Variationen des naturwissenschaftlichen Erkenntnisprozesses kennen. Sie erfahren, wie sie über eigene Beobachtungen zu selbständigen, ggf. vorläufigen Schlüssen gelangen können – ganz wie Forscher_innen es machen. Diskussionsrunden und die ge-meinsame Reflexion in der Gruppe sind weitere wichtige Elemente auf dem Weg zur (gemeinsamen) Erkenntnis (vgl. KIH M et al. 2018).

Didaktisches Konzept

Das didaktische Konzept des GOFEX ist angelehnt an das Stufenmodell der Öffnung des Grundschulunterrichts (PESCHEL F., 2015: 90), welches auf das Experimentieren im na-



GOFEX – Didaktisches Konzept

turwissenschaftlich orientierten Sachunterricht übertragen wurde. Demnach gilt: Je offener der Unterricht gestaltet wird, desto stärker sollen und dürfen Schüler_innen eigene Ideen und Lösungswege einbringen (vgl. PESCHEL M., 2009a: 232ff.; 2013: 263ff.).

Wie offen das Experimentieren im konkreten Fall gestaltet wird, hängt immer von den Schülergruppen und den Vorgesprächen mit den Lehrkräften ab, die das GOFEX besuchen. Bei Klassen, die das erste Mal unser Labor besuchen, verwenden wir meist Werkstätten mit angeleiteten Versuchen auf einer eher niedrigen Öffnungsstufe (Lernen an Stationen). Die Schüler_innen experimentieren in kleinen Gruppen oder alleine anhand der Versuchsanleitungen, die selbst aussuchen.

Besucht eine Schulklasse das GOFEX mehrfach, bietet es sich an, sich gemeinsam mit uns auf den Weg zu einem zunehmend offenen, selbstbestimmten und «selbstständigen Experimentieren» (MBK 2010: 11) zu begeben. Anhand von geöffneten Stationen (Modul 2) können die Lernenden zunehmend

eigene Lernziele verfolgen sowie verschiedene Lern- bzw. Lösungswege ausprobieren und gemeinsam reflektieren. Ab Modul 3 können die Schüler_innen dann eigenen Ideen und Fragen nachgehen und eigene Experimente mit eigenen Zielsetzungen planen, durchführen und reflektieren. Ausführliche Informationen zu den Stufen des Offenen Experimentierens im GOFEX (Abb. 3) finden sich bei PESCHEL, M. (2009a: 232ff.; 2013: 263ff) oder unter www.GOFEX.info.

Raum-, Material- und Ordnungskonzept

Die Ausstattung des Grundschullabors an der UdS bzw. im SFZ schafft eine Lernumgebung für das aktiv entdeckende, zunehmend selbständige Experimentieren von Grundschüler_innen. Fast alle Materialien im GOFEX-Haus stammen aus der alltäglichen Lebenswelt der Kinder. Sie befinden sich in Kisten, die Zimmern eines Hauses entsprechen. Suchen die Kinder beispielsweise einen Teller, so finden sie diesen in der Kiste «Küche», Sand in der Kiste «Garten» usw. Auf diese Weise können Kinder selbständig und intuitiv

die zum Experimentieren nötigen Gegenstände heraussuchen und wieder wegräumen.

Der saarländische Kernlehrplan Sachunterricht empfiehlt die Einrichtung einer Experimentier-/Computerecke (vgl. MBK 2010: 16). Das GOFEX kann hierfür Vorlage bzw. best practice sein: Lehrkräfte erhalten Ideen und Anregungen dafür, wie sie einen für Kinder intuitiv nutzbaren Experimentierraum mit einfachen Materialien und funktionalen Raumbereichen zum Experimentieren, Diskutieren und Präsentieren gestalten können.

Neugierig geworden? Kommen Sie doch vorbei!

Wenn auch Sie sich mit Ihrer Klasse auf den Weg zum (Offenen) Experimentieren begeben wollen, besuchen Sie kostenlos mit Ihrer Klasse das Grundschullabor für Offenes Experimentieren zu einem Thema Ihrer Wahl. Vereinbaren Sie dazu einen Termin unter www.GOFEX.info! ■

Pascal Kihm & Markus Peschel

Literatur
 Kihm, Pascal; Diener, Jenny und Peschel, Markus (2018 i.D.): Kinder forschen – Wege zur (ge-meinsamen) Erkenntnis. In: Peschel, Markus und Kelkel, Mareike (Hrsg.): Zur Sache! Lernwerkstätten zwischen Pädagogik und Fachlichkeit. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
 Ministerium für Bildung Saarland (MBK) (2010): Kernlehrplan Sachunterricht Grundschule.
 Peschel, Falko (2015): Offener Unterricht – Idee, Realität, Perspektive und ein praxiserprobtes Konzept zur Diskussion. Teil I: Allgmeindidaktische Überlegungen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
 Peschel, Markus (2009a): Grundschullabor für Offenes Experimentieren – Grundlegende Konzeption. In: Lauterbach, Roland; Giest, Hartmut und Marquardt-Mau, Brunhilde (Hrsg.): Lernen und kindliche Entwicklung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. S. 229-236.
 Peschel, Markus (2009b): Alleine geht es gut, zusammen manchmal besser! Kooperationen im Sachunterricht beim Experimentieren. In: Sache-Wort-Zahl, 37. Jg., H. 101, S. 23-27.
 Peschel, Markus (2013): GOFEX – Ort des Lehrens und Lernens. In: Wannack, Evelyne; Bosshart, Susanne; Eichenberger, Astrid; Fuchs, Michael; Hardegger, Elisabeth und Marti, Simone (Hrsg.): 4- bis 12-Jährige. Ihre schulischen und außerschulischen Lern- und Lebenswelten. Münster u.a.: Waxmann. S. 260-268.



“Schule-Sozialarbeit-Sozialraum”

Reflexionen zur 8. Fachtagung

Die Fachtagung „Schule-Sozialarbeit-Sozialraum“ fand am 25. Oktober 2018 an der HTW Saar, Fakultät Sozialwissenschaften statt. Auf der Tagesordnung stand zunächst der fundierte Fachvortrag „Schule-Schulsozialarbeit-Sozialraum“ des münsteraner Pädagogen Prof. Dr. Erich Hollenstein. Darüber hinaus sprach die Staatssekretärin des Ministeriums für Bildung und Kultur, Christine Streichert-Clivot, aus der Sicht der politischen Sphäre über das Thema der Tagung.

einzelne Mensch die Fähigkeit, eine innere Repräsentanz seiner sozialräumlichen Umwelt abzubilden. Daran können sowohl die pädagogische, als auch die sozialpädagogische Arbeit anknüpfen und Schulsozialarbeit auf dieser Handlungsgrundlage wirksamer machen, wenn diese sich im Sozialraum manifestiert und anerkannt wird.

Lebensweltbezogene, gemeinwesenorientierte und ganzheitliche Angebote im Kontext

Baustein der professionellen Expertise der Schulsozialarbeit bildet demnach die Netzwerkkompetenz, welche im Studium habituell vorbereitet und im Anschluss praxisbezogen weiterentwickelt werden muss.

Für die Entwicklung von Kooperationsmodellen führte nicht nur Prof. Dr. Hollenstein Beispiele gelungener Kooperation von Sozialraumakteure mit Schulen an. An der Fachtagung hat sich für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer erneut gezeigt, dass auch im Saarland bereits Beispiele gelungenen Kooperation existieren, bei welchen Schule sich geöffnet hat und es eine aktive Zusammenarbeit mit Angeboten im Sozialraum gibt. Es gibt die Möglichkeiten, diese erfolgreichen Modelle zu übertragen und weiterzuentwickeln. Eine erfolgreiche Kooperation endet nicht im Binnenraum einer Schule, sondern findet als multiprofessionelle Orchestrierung in einem gesamten Sozialraum statt. Diese Fachtagung leistet einen erfolgreichen Beitrag dafür, diese multiprofessionelle Praxis weiterzuentwickeln und wird dies hoffentlich in den kommenden Jahren auch weiterhin tun. Allen Organisatoren, Kooperationspartnern, Rednern und aktiven Teilnehmerinnen und Teilnehmern sei an dieser Stelle hierfür herzlich gedankt. Für die Zukunft einer gelungenen Kooperation müssen dringend ausreichend Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, damit alle Kinder und Jugendlichen unabhängig ihrer sozialen Herkunft gefördert werden können. Dies kann nur in Form von dauerhaft zugewiesenem, festangestelltem Fachpersonal geschehen. Diese Versorgung muss jedoch flächendeckend und systematisch erfolgen, damit nicht neue Formen sozialer Ungleichheit in den Sozialräumen zementiert werden. ■



Nadine Berwanger-Alt
Geschäftsführender
Vorstand Arbeitsbereich
Jugendhilfe und
Sozialarbeit

Literatur:
Prof. Dr. Erich Hollenstein: Schule – Schulsozialarbeit – Sozialraum. Münster, 2018. Unveröffentlichtes Manuskript des Vortrags.
Allert T., Bieback-Diel, Oberle H., Seyfarth E.: Familie, Milieu und sozialpädagogische Intervention. Münster, 1994.



Aufbauend auf den Vorträgen wurden vier themenspezifische Workshops gebildet. Über 130 Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterschiedlicher Professionen diskutierten dabei gemeinsam über die bestehenden Strukturen in den saarländischen Schulen und erarbeiteten gemeinsam wünschenswerte und zukünftige Bedingungen gelingender Praxis, welche die Professionalisierung dieses Handlungsraumes voran bringen können.

von Multiprofessionalität eröffnen dabei neue Zugänge und Möglichkeiten insbesondere zu jenen Menschen in den Quartieren, welche stärker exkludiert sind. Die Sozialraumorientierung erschließt damit neue soziale und kulturelle Ressourcen und ermöglicht somit die Schaffung eines konsistenten Gesamtsystems der Kooperation von Jugendhilfe und Schule, welches mit einheitlichen und systematischen Standards ein multiprofessionelles und je sozialraum spezifisches Handeln ermöglicht. Eine so gestaltete Kooperation bereitet den Weg für mehr Bildungsgerechtigkeit und verbessert die Lebensbedingungen der Sozialräume direkt. Die Kooperation muss dabei über den bloßen Austausch von Informationen und Erfahrungen hinauswachsen, hin zu einer gemeinsamen Entwicklung und Umsetzung von Angeboten mit klarer Funktion und Aufgabenverteilung für die Akteure in den lokalen bzw. kommunalen Bildungslandschaften. Aktuelle Forschungsergebnisse zeigen, dass bei einer sozialräumlichen Orientierung vor allem auch Kapazitäten für die Netzwerkarbeit bereitgestellt werden müssen. Grundlegender

Gute-Kita-Gesetz im Saarland

Das bundesweit in Kraft getretene Gute-Kita-Gesetz wurde von Bundestag und Bundesrat am 14.12.2018 verabschiedet. Bis 2022 ist es zielführend, die Qualitätsstandards in Kindertagesstätten und Kindertagespflege im Bundesgebiet anzugleichen, sowie maßgeblich zu verbessern und die soziale Staffelung der Elternbeiträge verpflichtend umzusetzen. „Um das Geld zielgerichtet dort einzusetzen, wo es wirklich notwendig ist, muss es einen Dialog zwischen KiTa-Trägern, Eltern, Beschäftigten – vertreten durch die Gewerkschaften – und der Landesregierung geben“, so Birgit Jenni, die GEW-Landesvorsitzende im Saarland. Die Mittel und die förderfähigen Maßnahmen zur Umsetzung lassen auch im Saarland bei deutlicher Ausweitung und bei gleich bleibender Förderhöhe (65,5 Mio Euro), Veränderungen erwarten. Bundesfamilienministerin Dr. Franziska Giffey dazu: „Alle Bemühungen um mehr Qualität werden nur dann funktionieren, wenn es fähige Menschen gibt, die das vor Ort machen.“

Förderfähige Maßnahmen werden in dem Gesetz genannt:

- Den Fachkraft-Kind-Schlüssel in Kitas und die Leitungen der Tageseinrichtungen stärken.
- Zur Sicherung der Pädagogischen Fachkräfte in der Kinderbetreuung beizutragen und auch die Kindertagespflege zu stärken.
- Inhaltliche Herausforderungen u.a. Integration, Elternarbeit, Beteiligung in Kooperationsformen verbessern.
- Fördern der sprachlichen Bildung.
- Ein bedarfsgerechtes Angebot in der Kindertagesbetreuung in Bereichen der Bildung, Erziehung und Betreuung zu schaffen und ganzheitliche Bildung in den Bereichen kindliche Entwicklung, Gesundheit, Ernährung und

Bewegung zu fördern. Förderfähig sind ZUSÄTZLICH Maßnahmen zur Entlastung der Eltern bei den Gebühren.

Die GEW-Saarland weist in dem Zusammenhang auf folgendes hin:

Ursprünglich war das Bundes KiTa-Qualitätsgesetz zur Sicherung und Verbesserung der Qualität für eine frühkindliche Bildung durch Erziehung und Betreuung gedacht. Für die Eltern besteht ein Rechtsanspruch auf einen KiTa-Platz mit der Förderung des eigenen Kindes durch pädagogisches Fachpersonal. Eltern schätzen es, wenn ihre Kinder dazugehören und individuell gefördert werden.

Die GEW sieht in verbesserten Arbeitsbedingungen für pädagogische Fachkräfte die Chance zur guten frühkindlichen Bildung für die Kinder. Die GEW setzt sich für beitragsfreie Bildungseinrichtungen ein. Die Gebührenabschaffung für Kindertageseinrichtungen ist dabei ein langfristiges Ziel.

Was versteht die Politik im Saarland unter Qualität in Kindertagesstätten?

Woher kommen die pädagogischen Fachkräfte und wie wird das vorhandene Personal für eine Bildung mit Erziehung in Betreuungseinrichtungen unterstützt? Diese Frage gilt es in nächster Zeit mit den politisch Verantwortlichen zu klären. Die Zeit für eine persönliche Zuwendung zum Kind in der KiTa und die Zeit für die weiteren Aufgaben einer pädagogischen Fachkraft sind zu knapp bemessen. Als gewerkschaftliche Forderung der GEW an die Politik hieraus lässt sich festhalten: Die personelle Ausstattung in den Kitas muss verbessert werden, d.h. die Festsetzung der Fachkraft-Kind-Relation mit dem Personal-Schlüssel 1:2 für unter Einjährige, 1:3 für Ein- bis Dreijährige und 1:7,5 für Drei- bis Fünfjährige. Das muss jetzt zur Umsetzung in der Praxis

der Kitas verbindlich festgelegt und garantiert werden. Meiner Meinung nach wird sich der Wunsch nach besserer Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch längere Öffnungszeiten der Kindertageseinrichtungen und der Wunsch nach flexibleren Arbeitszeiten bei Eltern und Personal gleichermaßen entwickeln. Die GEW unterstützt Forderungen zur Beitragsentlastung aller Eltern. Wir empfehlen die sozial gerechte Staffelung der Elternbeiträge.

Alle Studien belegen, dass bundesweit 30 % bis 40 % der Absolventinnen in Ausbildung diese entweder abbrechen oder nach Vollendung der Ausbildung gar nicht erst in das Arbeitsfeld KiTa hineingehen. Die GEW fordert daher die Landesregierung des Saarlandes auf, die finanziellen Mittel aus dem Gute-KiTa-Gesetz vorrangig für diese o.g. Schwerpunkte einzusetzen. Es wird Jahre dauern, bis diejenigen, die jetzt eine Ausbildung beginnen, für den Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen werden. Die Situation bleibt weiterhin angespannt, da einfach zu wenige qualifiziert ausgebildete Erzieherinnen derzeit, bei steigendem gesellschaftlichen Bedarf nach KiTa Plätzen, zu finden sind. Dieser sehr vielfältige und kreative, aber auch herausragende Beruf verdient eine Aufwertung, damit sich das Bildungssystem in Deutschland verbessert. ■



Yvonne Diessner
Geschäftsführender
Vorstand Arbeitsbereich
Jugendhilfe und
Sozialarbeit

08. März 2019
Internationaler Frauentag
2019 | Heute für morgen
Zeichen setzen

Die Multiprofessionellen Teams sind WIR.

Liebe Kolleg*innen der GEW-Saarland, liebe Kolleg*innen der Fachgruppe Sozialpädagogische Berufe, liebe Kolleg*innen des Sozial- und Erziehungsdienstes,

ich möchte mich bei euch an dieser Stelle für die erhaltene Unterstützung bedanken, mich in den Geschäftsführenden Vorstand als Vertreterin dieses Arbeitsbereiches, zu wählen. Als "Teampayerin" freue ich mich auf eine gute und multiprofessionelle Zusammenarbeit.

Unsere Berufsgruppe ist aktiv in der Landesfachgruppe Sozialpädagogischer Berufe der GEW und in Betriebs- und Personalräten, u.a. der Landeshauptstadt Saarbrücken vertreten. Im Personalrat der Landeshauptstadt Saarbrücken engagieren sich für euch aus der GEW in der Listenkandidatur: Barbara Landegel, Herbert Saar, Sabine Lang, Yvonne Diessner und Tina Marx Januschka. (Nennung nach Listenplatz)

Als Erzieherin weiß ich nur zu gut, dass wir in Zeiten des Fachkräftemangels nur gemeinsam das in Bewegung setzen, was uns in die „Mangel“ nimmt. Die Belastungs- und Überlastungssituationen während der Arbeitszeit sind uns längst bekannt und gilt es zu betrachten, denn Arbeitszeit ist auch Lebenszeit. Es ist die eigene Hingabe jeder einzelnen pädagogischen Fachkraft in das bestehende Betreuungs- und Erziehungssystem, die genau das am Laufen hält.

Die GEW setzt sich seit Jahren für ein Bundesgesetz ein, das einheitliche Qualitätsstandards in den KITA's regeln soll. Sie fordert unter anderem eine verbesserte Fachkraft-Kind-Relation mit dem Schlüssel 1:2 für unter Einjährige, 1:3 für Ein- bis Dreijährige und 1:8 für drei- bis fünfjährige.

Die GEW entwickelt gemeinsam mit ihren Mitgliedern Ideen zur Position einer Fachkraft in der Arbeitswelt. Nur gute Arbeitsbedingungen führen dazu frühkindliche Bil-

dung, zu gewährleisten. Das oft genannte Schlagwort: Multiprofessionelle Teams, gilt es jetzt mit Inhalt zu füllen. Dies ist umso wichtiger, je nachhaltiger sich die Zusammenarbeit der beteiligten unterschiedlichen Professionen gestalten soll.

Die Bedingungen hierzu, die als Voraussetzung für ein erfolgreiches Arbeiten gesehen werden können, sind zu nennen: Beteiligung aller Berufsgruppen in sozialpädagogischen Einrichtungen, Ausbildung, Zeitraum, Sprachenvielfalt, Inklusion, Planung, unterschiedliche (Bildungs-) Aufträge, unterschiedliche Arbeitszeiten, Rahmenbedingungen, überzeugende Konzepte, Fach- und berufliche Handlungskompetenz, usw. ■

Yvonne Diessner
Vorstandsbereich Sozial- und Erziehungsdienst

Veranstaltung „Tag der Erinnerungskultur“ 2019 an der Saar-Universität

Freitag, 22. März 2019
09.00-15.00 Uhr
Aula der Uni Saarland
LPM-Nr.: A4.133-1189

2019 pausiert die Veranstaltung „Tag des Geschichtsunterrichts“ am Historischen Institut der Universität des Saarlandes. An seine Stelle tritt erstmals und einmalig der „Tag der Erinnerungskultur“. Unter dem Titel „Erinnern ohne Zeugen!? Perspektiven einer lebendigen Erinnerungskultur“ stehen am 22. März 2019 in der Aula der Universität des Saarlandes Fragen nach Konzepten der Vermittlung für Generationen ohne eigene Erinnerung an die NS-Zeit auf dem Programm.

Damit ist eine Herausforderung genannt, die sich durch den Verlust der Zeitzeug*innen als dringlich erweist.

Als Veranstaltende treten das Landesinstitut für Pädagogik und Medien, die Landeszentrale für politische Bildung, das Institut für Lehrerfortbildung, das Historische Institut der Universität des Saarlandes, das Adolf Bender-Zentrum St. Wendel sowie der Landesverband Deutscher Sinti und Roma Saarland auf. Die Veranstaltung richtet sich an Lehrer*innen der Fächer Geschichte, Politik, Gemeinschaftskunde, Deutsch, Religion, Vertreter*innen der außerschulischen Jugendarbeit sowie Vertreter*innen von Museen und Kultureinrichtungen

Den Einführungsvortrag übernimmt Prof. Dr. Martin Lücke, Freie Universität Berlin,

Friedrich-Meinecke-Institut. Als Professor für Didaktik der Geschichte an der Freien Universität Berlin gehört er mit seinen Publikationen zum Thema Historisches Lernen zu den wichtigsten Vertretern einer aktuellen Geschichtsdidaktik, die sich dem Themenfeld einer inklusiven Geschichtsdarstellung unter verschiedenen Aspekten annimmt. Daran schließen sich Workshops des Adolf Bender-Zentrums e.V. St. Wendel, des Landesverbandes Deutscher Sinti und Roma Saarland sowie des Referenten zu Themen und Herausforderungen einer zeitgemäßen Erinnerungskultur an. ■

Anmeldung erforderlich bis 15.03.2019 unter:
Landeszentrale für politische Bildung
Frau Dr. Sabine Graf, sgraf@lpm.uni-sb.de
Tel.: 06897/7908-193
Lehrkräfte aus dem saarländischen Schuldienst melden sich bitte direkt unter der Veranstaltungsnummer

DIE GEW TRAUERT UM IHRE VERSTORBENEN KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN

„Ich setzte den Fuß in die Luft, und sie trug.“

Hilde Domin

Horst Morsch	1929 – 2018
Insa Tsiakiris	1950 – 2018
Ursula Roser-Schaum	1948 – 2018
Margret Gabler	1933 – 2018
Sabine Schmidt	1962 – 2018
Lore Adam	1931 – 2018
Ursula Dorr-Towae	1949 – 2018

// GEW-EXKURSION //

didacta 2019 in Köln

GEW-Busfahrt zur didacta 2019 in Köln

22. Februar 2019 | LPM-Nr.: K4.861-2489
Abfahrt: 07.00 Uhr Saarbrücken-Messegelände

Kosten (inkl. Fahrt + Eintritt):
Mitglieder: 10,- Euro | Nichtmitglieder: 30,- Euro
Student*innen, Referendar*innen und Schüler*innen der Fachschulen für Erzieher*innen, Kinderpfleger*innen und Heilerziehungspfleger*innen: 5,- Euro

Die didacta – die Bildungsmesse findet auf dem Gelände der Messe Köln statt. Als Europas größte Fachmesse rund um Bildung bietet sie Angebote von rund 900 Ausstellern und ein umfangreiches Fortbildungsprogramm für Lehrkräfte, Erzieher*innen, Ausbilder*innen, Trainer*innen und Personalentwickler*innen an. Hochrangige Vertreter*innen aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft kommen zur didacta, um hier Wege für die Bildung der Zukunft zu finden und sich auszutauschen.

Für die Dienstbefreiung ist ein Antrag beim Bildungsministerium zu stellen.
Alle Teilnehmer*innen erhalten vom LPM eine Teilnahmebescheinigung ausgestellt. Voraussetzung ist aber ein vorherige Anmeldung zur Fahrt über das LPM.

Anmeldung nur ONLINE beim LPM: www.lpm.uni-sb.de

// GEW-INFORMATIONSVORANSTALTUNG //



AGAL
Arbeitsgruppe
Auslandslehrer*innen

Unterrichten im Ausland

AGAL Veranstaltung zum Auslandsschuldienst

13. März 2019 | LPM-Nr.: K4.861-2589

von 17.00 Uhr bis 19.30 Uhr

GEW-Geschäftsstelle, Mainzer Str. 84, Saarbrücken

Referentin: Susanne Bleimehl, AGAL-Beauftragte für das Saarland

Themen:

- Bewerbungsverfahren und -chancen
- finanzielle und rechtliche Regelungen im Auslandsschuldienst
- die unterschiedlichen Einsatzmöglichkeiten als Auslandsdienstlehrkraft (ADLK), Bundesprogrammlehrkraft (BPLK) und Ortslehrkraft (OLK)
- Angebote und Hilfen seitens der GEW
- Erfahrungen aus dem Auslandsschuldienst

Darüber hinaus werden Kollegen*innen über ihre persönlichen Erfahrungen aus verschiedenen Ländern für Auskünfte zur Verfügung stehen. Ehemalige Auslandslehrer*innen sind ebenfalls herzlich eingeladen.

Anmeldung nur online unter www.lpm.uni-sb.de



Der GEW Kreisverband Merzig-Wadern hat einen neuen Vorstand

In der konstituierenden Sitzung ging es vor allem um die Schwerpunkte der Arbeit der nächsten Jahre. So wurde beschlossen, den Politischen Abend "Frühjahrstreff mit Flammkuchen" in Kooperation mit dem Kreisverband Saarlouis auch weiterhin als überparteiliche bildungspolitische Veranstaltung beizubehalten, in der es insbesondere darum geht, die gewerkschaftlichen Positionen gegenüber den politischen Parteien in Kreis und Land deutlich zu machen. Und auch das jährliche Bildungsseminar soll weiterhin fester Bestandteil des innergewerkschaftlichen Engagements bleiben.



Darüber hinaus wird der KV Merzig-Wadern die Kooperation mit dem Kreisverband Saarlouis verstärken; deren Vorsitzende Traudel Job wie auch die für die Zusammenarbeit stehende Marlene Wagner wollen sich verstärkt einbringen. Die bisherige Zusammenarbeit des GEW Kreisverbandes mit dem DGB auf Kreisebene ist ebenfalls noch ausbaufähig: neben dem bisherigen gemeinsamen Engagement zum 1. Mai sind auch bereits weitere Aktionen geplant, so z. B. eine Podiumsdiskussion aller Kandidat*innen zu den anstehenden Landrats- und Bürgermeisterwahlen im Kreis.

Die Wahlergebnisse zum Vorstand mit motivierten und engagierten Vertreter*innen vieler mit Bildung befasster Berufsgruppen

lassen die Vorsitzenden Christian Messemer und Klaus Maringer mit ihren Vorstandskolleg*innen Anett Sastges-Schank, Alfred Weis, Achim Heinz, Dirk Albert, Gaby Mieth, Thomas Faust, Marlene Wagner und Waltraud Boes (siehe Bild, es fehlen Anett Sastges-Schank, Marlene Wagner, Dirk Albert) mit Zuversicht die nächsten Jahre angehen und für alle da sein, die ein Anliegen haben, bei dem die Gewerkschaft behilflich sein kann.

Veranstaltungen in 2019:

Politischer Abend als "Frühjahrstreff mit Flammkuchen" am 8. März im Halfenhaus in Merzig – mit Jo Leinen, Barbara Spaniol, Frank Wagner, Jürgen Renner sowie Birgit Jenni und

Max Hewer – mit Max auch eine Autorenlesung "Von der Saar zum Ebro" am 26.3, ebenfalls im Halfenhaus, am 3. Mai eine Podiumsdiskussion mit den Bewerber*innen um den Bürgermeisterposten in Merzig und Losheim sowie zur Landratswahl im Saalbau in Losheim (DGB-Veranstaltung), und nicht zuletzt unser gewerkschaftliches Bildungsseminar vom 23.-25. Mai im antik/mittelalterlichen Trier unter dem Motto: Intrinsische Motivation/Altruismus in unserer Gesellschaft/Gewerkschaft. ■

Klaus Maringer

Foto: Alfred Weis

Die Kreisverbände Merzig-Wadern und Saarlouis informieren

Politischer Abend mit Flammkuchen

am Freitag, 8.03.2019
um 18.00 Uhr
im Halfenhaus in Merzig

mit folgenden Gästen:

Jo Leinen EU-Abgeordneter, Barbara Spaniol Bildungspolitische Sprecherin der Die Linke, Jürgen Renner Bildungspolitischer Sprecher der SPD, Frank Wagner Bildungspolitischer Sprecher der CDU, Birgit Jenni Landesvorsitzende der GEW Saarland, Max Hewer Stellv. Landesvorsitzender der GEW Saarland.

Beste Gelegenheit, Antworten aus erster Hand zu erhalten!

"Politischer Abend" der GEW

Von der Saar zum Ebro Saarländer als Freiwillige im Spanischen Bürgerkrieg 1936 – 1939



**Autorenlesung mit
Max Hewer**

am Dienstag, 26.03.2019
um 19.00 Uhr im Halfenhaus in Merzig

Geschichte der Malerei

Epochen, Stile, Künstler, Meisterwerke



In der bewährten Lexika - Reihe des DK-Verlags werden wir auf eine Reise durch die Geschichte der Malerei eingeladen von ihren Anfängen vor ca. 35.000 Jahren (Malereien in der «Chauvet - Höhle» im Ardèche -Tal) bis in die Gegenwart des Jahres 2008 (Damien Hirst: Ferrocene). Der Band hat einen chronologischen Aufbau und beobachtet analysierend die bedeutendsten Bewegungen der Kunstgeschichte und deren Entwicklung. Nach einer (etwas zu) knappen Einleitung folgen fünf

Hauptkapitel: Altertum und Mittelalter/Renaissance und Manierismus/Barock und Klassizismus/Das 19. Jahrhundert und Die Moderne, abschließend Glossar, Künstlerverzeichnis und Register.

Jedes Kapitel beginnt mit einem knappen problemorientierten Aufriss. Vor dem Hintergrund künstlerischer, politischer und gesellschaftlicher Ereignisse und Einflüsse werden die Charakteristika der jeweils vorherrschenden künstlerischen Strömungen sichtbar. So hat z.B. die Französische Revolution sowohl die klassizistischen wie die romantischen Maler inspiriert oder der Buchdruck die Ideenwelt der Renaissance oder die Eisenbahn durch die Reisemöglichkeiten das Kunstschaffen der Impressionisten oder Massenproduktion und Werbung die Pop-Art.

Es folgen jeweils Abbildungen epochaler Meisterwerke in unterschiedlichen Größen mit erklärenden Hinweisen und Interpretationsangeboten und angereichert mit Kurzbiografien und Zitaten von über 120 zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern oder von kunsthistorischen Fachleuten; grafisch und inhaltlich anschaulich aufbereitete Zeitleisten und Informationskästen runden jedes Kapitel zusätzlich ab: "Ausgehend von einem beson-

deren Wendepunkt – einem Gemälde, das den weiteren Verlauf der Kunstrichtung bestimmte oder deren wichtigste Merkmale in sich vereint - werden noch weitere Einflussfaktoren ausgelotet, wie die Entwicklung eines neuen Farbpigments, die Entdeckung archäologischer Schätze oder das Auflehnen gegen bestehende Konventionen"(S. 10).

Es ist ein spannender, anregender und informativer Band entstanden, der zum Blättern, Schmökern und Staunen verleitet aber auch als Nachschlagewerk zur ersten Orientierung dienen kann. Die gelungene, geschickte visuelle Ausgestaltung mit Fotos, Grafiken, Zeitleisten und Informationskästen ist gerade für kunsthistorische Anfänger ein zusätzlicher Anreiz, sich einen einzigartigen Überblick über die Entwicklung der unterschiedlichen Stilrichtungen der Malerei verschaffen zu können. ■

Klaus Ludwig Helf

Iain Zaczek, Jude Welton, Caroline Bugler, Lorrie Mack und Ian Chilvers:
Geschichte der Malerei - Epochen, Stile, Künstler, Meisterwerke
Verlag Dorling Kindersley München 2015, 400 Seiten, über 800 farbige Abbildungen
ISBN: 978-3-8310-2825-2
Preis: 39,95 Euro

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

eigentlich seid Ihr es gewohnt, dass auf dieser Seite die Geburtstagswünsche und die Jubilarehrung zu finden sind. Wir wissen, dass viele diese Seite besonders gern gelesen haben und sich auch freuen, dass ihre Gewerkschaft ihnen gratulierte bzw. sich für langjährige treue Mitgliedschaft bedankte.

Doch das ist nun in der bisherigen Form nicht mehr möglich. Seit 25. Mai 2018 gilt die Datenschutzgrundverordnung und die verpflichtet alle Institutionen, die mit personen-

bezogenen Daten umgehen, zu größter Sorgfalt. Schon die pure Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft gehört zu einem streng geschützten Datum. Aus diesem Grund ist es uns nicht mehr erlaubt, deinen Namen und dein Geburtsdatum bzw. die Dauer deiner Mitgliedschaft zu veröffentlichen. In den letzten Monaten haben auch mehr und mehr Mitglieder der Preisgabe dieser Daten widersprochen.

Nichtsdestotrotz werden wir an dieser Stelle in jedem Monat allen Geburtstagskindern

gratulieren und alles Gute wünschen. Und wir werden uns bei den Jubilarinnen und Jubilaren für ihre langjährige Mitgliedschaft bedanken – allerdings ohne ihren Namen zu veröffentlichen. Wir hoffen auf Euer Verständnis. ■

Anna Schmidt
Mitgliederverwaltung

Die GEW gratuliert allen Kolleginnen und Kollegen, die im Monat Februar Geburtstag haben und wünscht ihnen alles Gute.

Bei denjenigen, die in diesem Monat 25 Jahre und länger Mitglied unserer Gewerkschaft sind, bedanken wir uns für ihre Treue.



4. World Vision Kinderstudie



Wie nehmen in Deutschland lebende Kinder geflüchtete Menschen wahr? Was wissen sie über Flucht? Welche Erfahrungen haben sie mit geflüchteten Menschen gemacht?

Die Kinderstudien der Hilfsorganisation World Vision geben Kindern von sechs bis elf Jahren eine Stimme. Anhand von über 2500 Interviews haben die Autor_innen repräsentative Daten zu den Erfahrungen der Kinder in Familie, Schule, Freizeit, Freundschaften und weiteren Bereichen des Lebens gesammelt: Was sind ihre Wünsche, Sorgen und Ängste? Wo fühlen sie sich ernst genommen und beteiligt?

Schwerpunkt der 4. Kinderstudie ist das Thema Flucht. Wo begegnen die Kinder geflüchteten Menschen? Wie nehmen sie sie wahr? Wie hoch ist ihre Bereitschaft, mit Notleidenden zu teilen?

Sicher kein Buch, das man zur Hand nimmt und von vorne bis hinten durchliest, aber eines, das man immer wieder als wertvolle Informationsquelle nutzen kann. Die Daten sind ansprechend aufbereitet und kenntnisreich kommentiert und dass der Themenkomplex Flucht unsere besondere Aufmerksamkeit verdient, wird niemand bestreiten.

Die Studie gibt interessante und teils unerwartete Einblicke in die Lebenswelten der Sechs- bis Elfjährigen und ihrer Haltungen zu Themen wie Flucht, Armut, Freundschaft und Mitbestimmung. ■

(red.)

Sabine Andresen, Sascha Neumann, Kantar Public:
Kinder in Deutschland 2018
Beltz Verlag, ca. 400 Seiten
ISBN: 978-3-407-25770-3
Preis: 29,95 Euro

Schlusswort

Klimawandel

Diese weißen Streifen am Himmel von den Flugzeugen. Wie schön sie sich verweben, Schleier werden, der unsere Sonne ganz zart umhüllt. Die können doch nicht Grund sein dafür, dass sich das Klima wandelt.

Diese schwimmenden Kleinstädte, die so zahlreich fröhliche Menschen mit ein bisschen Schweröl in die schönsten Küstenstädte schwemmen. Die können doch nicht Grund sein dafür, dass sich das Klima wandelt.

Diese großräumigen Limousinen, Dank geschönter Schadstoffwerte Sehr Umweltfreundliche Vehikel, die uns mit Staukomfort begeistern. Die können doch nicht Grund sein dafür, dass sich das Klima wandelt.

Diese Auswahl und diese Vielfalt an allem, was die Natur uns schenkt, jederzeit zur Verfügung zu haben, egal wo und wie dies alles wächst. Das kann doch nicht Grund sein dafür, dass sich das Klima wandelt.

Dieses maßlose Kaufvergnügen, mit dem wir Shopping Queens und Kings uns stets das Neueste und Beste gönnen, egal was und wieviel wir verbrauchen. Das kann doch nicht Grund sein dafür, dass sich das Klima wandelt.

Dieses vernunftbegabte Wesen, das sich in seiner unermesslichen Gier alles nimmt, was zu nehmen ist, ohne Gedanken an Umwelt und Nachwelt. Das soll nun allein der Grund sein dafür, dass sich das Klima wandelt?

Harald Ley



Mit Direktbank und
bundesweitem Filialnetz

Für mich: das kostenfreie Bezügekonto¹

¹ Voraussetzung: Bezügekonto mit Online-Überweisungen; Genossenschaftsanteil von 15,- Euro/Mitglied.

² Voraussetzung: Neueröffnung Bezügekonto, Gutschrift auf Ihr Bezügekonto.

³ Nur Hauptkarte, Voraussetzung: GEW-Mitgliedschaft; alternativ auch Mastercard® Classic mit gleichen Leistungen möglich.

Banken gibt es viele. Aber die BBBank ist die einzige bundesweit tätige genossenschaftliche Privatkundenbank, die Beamten und Arbeitnehmern des öffentlichen Dienstes einzigartige Angebote macht. Zum Beispiel das Bezügekonto mit kostenfreier Kontoführung.¹

Vorteile für GEW-Mitglieder:

- 50,- Euro Gutschrift bei Kontoeröffnung²
- Kostenfreie Kreditkarte Visa ClassicCard^{1 3}

Informieren Sie sich jetzt über die **vielen speziellen Vorteile** Ihres neuen Kontos für Beschäftigte im öffentlichen Dienst:
Tel. 0 800/40 60 40 160 (kostenfrei) oder www.bbbank.de/gew



Vorteile für
GEW-Mitglieder!



BB Bank

Die Bank für Beamte
und den öffentlichen Dienst